

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 10 Reichspf. Einzelverkaufspreis: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgesetzte Zeitung über 1000 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Verlags-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklame 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Geschäftsstelle
926 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 94

Donnerstag, 23. April 1925

32. Jahrgang

Wirtschaftskämpfe im Reichsrat

Die republikanischen Regierungen fordern gerechte Steuern und höhere Aufwertung

Herr v. Schlieben im Gedächtnis.

Berlin, 22. April. (Sig. Dr. Drath.)

Am Mittwoch besaß sich der Reichsrat mit der Steuer- und Aufwertungsfrage. Das Steuerüberleitungsgezetz wurde mit wenigen, von der Regierung gebilligten Änderungen ohne wesentliche Aussprache angenommen. Eine heftige Kritik nutzte sich die Reichsregierung bei der Einkommensteuer vom dem Vertreter Badens gefallen lassen. Der Reichsrat hatte in der Hauptfahne nur eine ganz unzureichende Milderung der Lohnsteuer vorgesehen; die Herabsetzung des Steuers um 2 Prozent findet schon bei dem dritten, nicht, wie von der Regierung vorgeschlagen war, bei dem vierten Kind statt. Der Vertreter Badens erklärte nun, daß er für sein Land eine Erhöhung der Steuerleistungen bei den höheren Einkommen, eine Erhöhung des Lohnabzuges auf 8 Proz., eine Erhöhung der Körperschaftsteuer von 20 auf 25 Proz., sowie eine stärkere Heranziehung der Kriegs- und Inflationsgewinne verlangt habe, und er nahm diese Anträge wieder auf. Sie wurden jedoch gegen wenige Stimmen abgelehnt, ebenso einige Änderungsvorschläge der hessischen Regierung. Der Vertreter der republikanischen Regierung Badens gab darauf folgende Erklärung ab:

„Nach der Ablehnung unserer Anträge habe ich im Namen der Badischen Regierung folgende Erklärung abzugeben: Durch die Gestaltung der Taxe in den Entwürfen des Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuergesetzes und durch den Verzicht auf die Erhebung einer Vermögenszuwachssteuer wird der große Verlust stark entlastet und die Grundlage sozialer Gerechtigkeit werden damit stark verlegt. Dies könnte zu sich die badische Regierung verlassen, die genannten Gesetze überhaupt abzulehnen. Wenn das nicht geschieht, so ist dafür nur die Hoffnung maßgebend, daß es gelingt, bei der Weiterberatung im Reichstag das nachzuholen, was im Reichsrat nicht erreicht worden ist.“

Von den Parteien des Reichstags wird es also abhängen, ob noch Milderungen der Besteuerung Minderbemittelter zu erreichen sind.

Das Einkommensteuergesetz wurde nach einer weiteren Debatte angenommen, nachdem der Vertreter Bayerns seine üblichen Vorbehalte in der Frage der Steueroberheit der Länder gemacht hatte. Ebenso fand das Körperschaftsteuergesetz in der Ausschusssitzung Annahme. Das Reichsbewertungsgesetz wurde gleichfalls angenommen, wobei Bedenken dagegen geäußert wurden, daß auf der Basis des Reichsbewertungsgesetzes ermittelte Vermögenswerte auch den Ländern und Gemeinden zugrundegelegt werden müßten.

Außerdem wurde das Vermögenssteuergesetz angenommen. Das Erbschaftsteuergesetz fand Annahme mit der Einschränkung, daß die in der Vorlage vorgesehene Steuerbefreiung von 5 auf 10000 Mark erhöht werden soll. Abkömmlinge von Kriegsfallenen sollen nach einem Antrag, der angenommen wurde, Erleichterungen bei der Erbschaftsteuer erhalten. Der Gesetzentwurf zur Änderung der Verkehrssteuern wurde ebenfalls angenommen. Gegen die Erhöhung der Biersteuer waren nach den Ausführungen des Betriebsstatters Bedenken gestellt gemacht worden. Trotzdem gelangte die Verdopplung der Biersteuer gegen die Stimmen von Bayern, Sachsen, Baden, Bremen, Anhalt und eines preußischen Provinzialvertreters zur Annahme. Auch gegen die Tabaksteuer wurde schwere Bedenken geltend gemacht. Sie wurde eben gegen eine starke Minderheit angenommen. In dem Gesetzentwurf über die gegenseitige Besteuerung der Länder und Gemeinden wurde

von den Abgeordneten eine wichtige Änderung durchgeführt. Die Unionssteuer für Gas, Wasser und Elektrizitätswerke sowie Schlachthöfe, die sonst eingetreten wäre, wurde gestrichen. Außerdem sind die sogenannten Versorgungsbetriebe von der Körperschaftsteuerpflicht ausgenommen worden. Der Vertreter Bayerns stimmte gegen die Vorlage mit der Begründung, daß die Besteuerung der Länder und Gemeindebetriebe auch nach der Änderung noch in gewissem Umfang erhalten bleibe. Trotzdem wurde sie angenommen!

Berlin, 23. April. (Radio)

Im Anschluß an die Beratungen des Reichsrates über die allgemeinen Steuergesetze wurde der Finanzausgleich und die Aufwertung besprochen. Wiederholte kam es hierbei zu Auseinandersetzungen zwischen dem Reichsfinanzminister von Schlieben und den Vertretern der Länder. Diese verlangten weiterhin, mit 90 Proz. an den Einkommen- und Körperschaftsteuern und mit 30 Proz. an der Umsatzsteuer beteiligt zu werden, während der Regierungsvorschlag ihnen nur 75 Proz. bzw. 30 Proz. zubilligt. Schließlich wurde ein Antrag des ländlichen Finanzministeriums angenommen, den Gesamtvertrag der den Ländern zu überweisenden Umsatzsteuer zu einem Drittel nach dem Einkommen, zu zwei Dritteln nach der Bevölkerungszahl zu berechnen.

Es kam dann zur Aufklärung der Aufwertungsfrage, in der die Regierung ebenfalls mit den meisten Staaten im Gegenzug steht. Der Reichsrat hatte eine Reihe von Änderungen der Aufwertungsvorlage beschlossen, denen Herr v. Schlieben schroffen Widerstand und sogar die Drohung entgegensezte,

die Regierung werde den Reichstag gegen den Finanzausgleich mobil machen, wenn die Länder auf ihren Forderungen beharren.

Der Reichsrat hatte zum Beispiel beschlossen, an Stelle der komplizierten Zusammensetzung von bestimmten Hypothesen eine einheitliche allen Hypothesen zufolgende 20prozentige Aufwertung treten zu lassen. Die Rückwirkung soll sich bis auf den 30. Juni 1922 erstrecken und die Aufwertung soll dann in normaler Weise mit 20 Prozent erfolgen, während die Regierung nur die Hälfte vorsah. Sie soll auch dann statfinden, wenn der Gläubiger selbst gefündigt hat. Eine Besserstellung der Gläubiger tritt danach insofern ein, als die Zahlung 7 Jahre länger als nach Regierungsentwurf, nämlich bis zum 1. Januar 1915 gestaltet wird. Die deutschnationalen und damit schwerindustriell bzw. agrarisch beeinflußte Regierung kämpfte entschieden gegen die Verbesserungsbestrebungen der Aufwertungsvorlage durch die republikanischen Regierungsvertreter. Es war selbstverständlich, daß Graf Behe als Vertreter des pommerschen Großgrundbesitzes aus Seiten der deutschnationalen Reichsregierung kämpfte. Die ausschließlich aus Kleinbauern bestehende preußische Regierung forderte:

1. Die für die Altbesitzer von Kriegsanleihe vorgeesehenen Rechte auszunehmen auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen

2. Die Vorteile der Vorlage auch denselben Kriegsanleihezeichnern zukommen zu lassen, die nicht mehr im Besitz der Anleihen sind.

Trotzdem der deutschnationalen Finanzminister Herr von Schlieben gegen beide Anträge Einspruch erhob, wurde der erste preußische Antrag mit 44 gegen 19 Stimmen angenommen, der zweite Antrag verfiel der Ablehnung. Die Vorlage des Reichsrats mit allen Änderungen wurde schließlich in zweiter Lesung angenommen.

blätter gelangt sind. Ihr Sinn ist übereinstimmend, die Arbeiterschaft gegen die Wahl des Reichskanzlers a. D. Wilhelm Marx aufzutreten und sie in erster Linie zur Wahl Thälmanns zu veranlassen; denn man sagt sich in den Reihen des Reichsblocks mit gutem Recht, daß die Abgabe eines Stimmzettels für Thälmann gleichbedeutend ist mit der Wahl Hindenburgs.

Es erübrigts sich, auf die Flugblätter im einzelnen einzugehen und ihre Verlogenheit zu lennen. Es wäre um die deutsche Arbeiterschaft schädlich, wenn sie ein Flugblatt ihrer Führerschaft nicht von einem Produkt der Deutschnationalen oder Volkspartei unterscheiden könnte. Aber damit darf die Angelegenheit für uns nicht erledigt sein. Wer es am Freitag oder Sonnabend wagt, vor den Betrieben mit gefälschten Unterschriften Verwirrung in die Arbeiterschaft hineinbringen zu wollen, der muß in gebührender Form darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Arbeitnehmerschaft nicht daran denkt, sich auch noch die größten Gemeinheiten gefallen zu lassen.

„Und was ich mehr als alles in der Welt wünsche, ist, daß ich selbst noch einmal die Waffen gegen Frankreich ergreifen dürste.“

Hindenburg im Mai 1923 zu dem amerikanischen Kaufmann Mac Mahon.

Hindenburg gegen Hindenburg.

Von Dr. Heinrich Rehmel.

Der Verfasser dieses Artikels ist kein Sozialdemokrat. Er ist bei seiner Partei eingeschriebenes Mitglied, gilt aber als weit rechts stehend.

Im Interesse unseres deutschen Volkes fühle ich mich verpflichtet, private Unterredung und Korrespondenz, die ich mit dem Feldmarschall von Hindenburg hatte, der Leidenschaftlichkeit bekannt zu geben. Hauptsächlich werden dadurch einige Deutsche von der Tora abgehalten, die außen- und innerpolitisch unverantwortliche Kandidatur Hindenburg zu unterstützen. Diese Privatüberzeugungen würde ich nicht der Öffentlichkeit übergeben, wenn Hindenburg sich nicht selbst zum Schaden für unser Volk und Vaterland zu einem Schritt hätte drängen lassen, der seine militärische und charakterliche Größe in der Geschichte leider verdunkeln wird.

Vor der Nominierung des Feldmarschalls stellte ich dem Außenminister Dr. Stresemann das hier folgende Material brieflich im Auszug zur Verfügung, damit er es mir zu verwenden sollte, die Kandidatur Hindenburg zu vereiteln. Nun ist Hindenburg aufgestellt, nun gehört dieses Material in die Öffentlichkeit!

Am 30. Juli 1920 fuhr ich aus Anregung mehrerer „überparteilicher Politiker“ zusammen mit dem früheren Patre Hardt Günther aus Hamburg i. J. Hannover, wo uns der Feldmarschall eine dreiviertelstündige Unterredung gewährte. Es war damals die Zeit, in der die russische Rote Armee feurisch gegen Polen marschierte. Wir wußten erstens wissen, welche militärischen Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens mit Russland gegen Polen jüngst vorlagen und zweitens, ob der Marschall eventuell für eine national-bolschewistische Verteilungspolitik von Quedenfeldt bis Tannig zu gewinnen wäre. Eine solche Sanktionspolitik schätzte Hindenburg mit dem Bemerken ab:

Er versteht nichts von Politik, wolle nichts mit Bosheit zu tun haben, da ihm sein Name hierfür zu gut sei.

Doch mag hier zweas größerer Beweiskraft meine Lagebeichtung vom folgenden Morgen (1. August 1920) wörtlich Platz finden:

„Gestern sah ich Hindenburg; ich ging mit G. Günther zusammen und hoffte, daß der Marschall den rationalistischen Gedankengängen näher treten könnte. In einer längeren Audienz stellte sich die Unmöglichkeit heraus. „Ich möchte sehr sagen, daß mein König noch über mein Vaterland geht“ — „mar hin charakteristisches Wort. „Ich mußte ja der Gesellschaft gewissermaßen auch dienen“, sagte er, als er von dem revolutionären Proletariat sprach. „Ja, wenn das Volk mich und meinen Freunden Quedenfeldt wieder an die Spitze rufen würde, um für Deutschland zu kämpfen, würde ich mit Freunden gehen; würde gern dafür fallen; aber dazu muß erst Ruhe und Ordnung in Deutschland sein — mit Russland könnte man zusammengehen, wenn dort eine revolutionäre Regierung wäre. Aber wir Deutsche sind ja politische Kindskräfte...“ Er führt

„mit mein Name zu gut“ (als daß er in die Politik hineingezogen werden dürfte). „So einen „Fetisch“ wie den Kaiser,“ braucht das Volk, — jetzt bin ich das gewissermaßen.“

Und die Treue hält jeder preußische Offizier seinem König; ich führt das Heer doch auch nur nach Hause, weil es noch Befehl meines Königs war.“ „Von Politik verstehe ich nichts.“ sagte er mehrmals. Sowohl mein Tagebuch.

Ein Mann, der selbst mehrfach äußert, daß er von Politik nichts verstehe, und die Wahrschau dieses Sachen durch weitere Ausführungen charakteristisch belegt, kann doch nicht den höchsten politischen Posten einnehmen, den ein Volk zu vergeben hat; er bleibt dann ja bei allen politischen Schritten, die er als Reichspräsident notwendig tun muß, ein hilfloses Werkzeug in der Hand politischer Drähtzieher, die ihm nahestehen; oder er macht Unzulänglichkeiten auf eigene Faust, wie weitaus sein altherühmtester Herr und „Fetisch“ Wilhelm II.

Dieser König — wohlgerne! König! Dem alten Marschall steht Preußen scheinbar über Deutschland? — sein König also geht ihm noch über das Vaterland. Man beachte: „mein König“ über „das Vaterland!“ Schon durch diese Unterscheidung von „mein“ und „das“ wird dargetan, wie tief ihm diese Überhöhung des Königs über unter Vaterland im Blute sitzt und dieser eingefleischte alte preußische Royalist will höchster Vertreter der Deutschen Republik werden? Dieser zähne

Arbeiter, wollt Ihr Euch das bieten lassen?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Reichsbund ist tatsächlich eine außerordentlich bedeutsame Institution. Er kann machen und verschließen, was er will, — zwei Stunden später wissen die „schwarz-rot-goldenen Landesvertreter“, was in seinen Reihen vorgeht. Wahrhaftig, das ist wahr, wenn „treudeutsche Männer“ in den eigenen Reihen ihre erste Aufgabe in Treulosigkeit erblicken.

Am Dienstag haben wir bereits darauf hingewiesen, daß der Reichsbund Flugblätter anfertigen ließ, die den Zweck der Verschwörung in die Reihen der Arbeiterschaft zu bringen. Diese Flugblätter sollen am Freitag im ganzen Reich nachmittags nach Betriebsräten vor den Fabriken und Kontoren verteilt werden. Das ist der ausdrückliche Auftrag an alle Organisationen des Reichsbunds, soweit sie mit der Verteilung dieser Flugblätter etwas zu tun haben. Der „treudeutsche Geist“ hat gewollt, daß wir schon am Mittwoch in den Besitz dieser Flug-

Und ganze Soldat will die neue Verfassung beschwören? Hat er übrigens nicht selbst erklärt, sein Name sei zu gut für die Politik?

Abschließend noch ein briesliches Wort Hindenburgs, das alle Anhänger politisch von höchster Bedeutung ist: Sein Adjutant, Oberstleutnant von Kügelgen schrieb mir am 16. 4. 24 im Auftrag des Marathons u. a. folgenden Satz: Der Marshall lehnt ab — „weil die Geschehe vorstellt, daß hierdurch in unserer Jugend der unbedingt wach zu haltende kriegerische Geist geschädigt wird.“

Darf man Herrn Hindenburg fragen, wie er die Aussprüche von damals, die stammt aus dem Buche „Aus meinem Leben“ wiederholen, mit den an das Ausland gegebenen Interviews vereinbar? Praktisch bedeuten sie nichts anderes als eine selten dagewesene Selbstverleugnung.

Parole der KPD.

Nieder Hindenburg als Marx!

Von absolut vertrauenswürdiger Seite wird uns geschrieben:

Am 17. April fand in Offenbach eine kommunistische Versammlung statt, die zwar ebenso läufiglich besucht war, wie heute alle Versammlungen der Kommunisten im ganzen Reich und nur vermehrt zu werden verdient wegen einiger Bemerkungen, die den Geistesstand der Kommunisten beweisen. Herr Schuhmann sagt dort nämlich, daß die Wahl von Marx wohl die geringere Gefahr für das internationale Proletariat sei, aber die Wahl von Hindenburg sei deshalb wünschenswert, weil dann ein Kontakt von Deutschland und Russland seitens der übrigen Länder erfolgen müsse und insgesamt würden die beiden Staaten gezwungen sein, sich zu verstetigen. Gleichzeitig würde die Sozialdemokratie in einem noch nie dagewesenen Maße bedrängt und veranlaßt werden, einen neuen Kurs einzuschlagen. Noch nie sei die Zeit günstiger gewesen, die SPD-Peute zum Überlaufen zur KPD zu zwingen. (!) Vernichtung der SPD, bei die Parole und datum müsse der Sieg Hindenburgs als ein Erfolg der KPD angesehen werden. Und solche Werke, die ebenso dumm wie gemeingefährlich sind, spielen mit der Geduld der Arbeiterschaft!

Als sie noch ehrlich waren.

Die „Voll. Zeit.“ ist heute früh in der Lage, einen Brief des Reichsbüros zu veröffentlichen, der sein gegenwärtiges Verhalten leichter brandmarkt, als irgend ein gegnerischer Angriff es tun kann. Der Brief ist die Antwort des Reichsbüros auf die Auseinandersetzung einer Anzahl von Bürgern, die ihm die Kandidatur einer unpolitischen Persönlichkeit nahelegten, von der die Post sagt, daß sie „gerade in der letzten Zeit in der ganzen Welt und besonders in Amerika bewundernde Anerkennung gefunden hat.“ (Offenbar ist damit die Passagierklasse C. C. C. C. gemeint). Darauf erhalten diese Herren folgende Antwort des Reichsbüros:

Exzellenz von Loebell läßt Ihnen für Ihr Schreiben vom 28. d. M. danken. Die Kandidatur des Herrn ... ist bei den vorliegenden Verhandlungen in Erwägung gezogen. Jedoch ist man nach überzeugendem Urteil zu der Auffassung gekommen, daß ein auf dem politischen Gebiet vollkommen unverwandelter Herr unangemessen als Vertreter einer Partei zu erscheinen scheine. Es wäre lediglich Europa in der Hand seiner Umgebung, oder aber würde bei eigenem Willen unverträglich euren Stand gegenüber den politischen Parteien haben. Beispielsweise diesbezügliche Erörterungen im Parla-ment haben den Ausdruck bewiesen, von einer Kandidatur des Herrn ... Abstand zu nehmen.

Hochachtungsvoll
Reichsbüro.

Sie wissen also ganz genau, daß Hindenburg, der selbst keine Partei seine Führung zu haben, nur eine Partei in der Hand seiner Umgebung sein wird. Aber diese Umgebung soll eben Loebell heißen. Das erklärt alles!

Bayerns Abfall von Hindenburg.

Der Fraktionsvorsitzende der bayerischen Volkspartei für Marx.

München, 22. April. (Eig. Drahtb.)

Die Welle des Widerstands gegen die unter der Nützlichkeit erkannte Hindenburg-Politik der Bayerischen Volkspartei wird allmählich ins Sturzflut. Jeder Tag bringt dafür neue Zeuge aus allen Teilen des Landes. Am Mittwoch werden zwei Kundgebungen bekannt, die um der Persönlichkeiten willen, von denen sie ausgehen, für die Entscheidung der Wähler der Volkspartei am 26. April vor ganz besonderem Gewicht sein werden.

Der Fraktionsführer der Bayerischen Volkspartei im Reichstag, Domkapitular Leicht in Bamberg, lehnte in einer Versammlung vor hervorragenden Parteimitgliedern Übertransfers im Katholischen Rajon in Bamberg Hindenburg ab, während er die persönlichen, politischen und kulturellen Verdienste von Marx hervorhob.

Die Phrasen vom Marxismus in der Rechtspresse seien nur auf Stimmenfang berechnet. Von der Versammlung wurde in einer eingehenden Auseinanderstellung erkannt, daß der Einfluß der Parteidiskussion in Fürth nichts weniger als glücklich gewesen sei. Die Gefahren einer Reichspräsidentenwahl Hindenburg wurden in folgenden Punkten zusammengefaßt:

1. Ein Mann von 78 Jahren, der 60 Jahre lang Soldat gewesen, kann keinen Beruf mehr mit Erfolg wickeln. Hindenburg, der sich eingesandt hat, niemals vom Politik geprägt hat, wird dem Verantwortungsvollen Posten in der deutschen Politik niemals gewachsen sein.

2. Wenn Hindenburg Präsident wird, ist zu befürchten, daß der alte Herr das Werkzeug einiger weniger Rechtsfeindender sein wird.

3. Hindenburg der langjährige Vertrauensmann der Schenck-Görlitz, der Preußen im Reichstag wird für uns Bayern bestimmt weniger übrig haben als Marx. Hindenburg will ein Großprechen, Marx ein Großdeutschland.

4. Die ausländischen Kreisgruppen zeigen, daß die Kandidatur Hindenburg als ein Auftreten des alten preußischen Militarismus aufgefaßt wird. Der völkische Spruch, daß man nach dem Ausland nichts zu fragen hätte, in Unseiner.

Die Versammlung wurde gleichlängig mit der Feststellung, daß wir einen Kaufmann die Gewissensbisse, einem Mann wie Marx das Vertrauen zu verleihen, größer sind als die Rücksichtnahme der nur unempfindlichen Parteidiskussion.

Zur gleichen Zeit hat der Vorsitzende des Bayerischen Priestervereins, Komprobst Siebler in Regensburg, in einer Anschrift an das Reichskanzleramt der katholischen Arbeitervereine Bayerns festgestellt, daß die Auseinandersetzung zwischen dem Reichskanzler und dem Kanzler der katholischen Arbeitervereine Bayerns nicht eindeutig erläutert und das Eintrittsrecht der katholischen Arbeitervereine für Marx bestätigt. In gleichem Sinne hat auch von vielen Bezirksgruppen der Partei Zuversicht auf die Leitung der katholischen Arbeitervereine in Bayern genommen.

Todesurteile im Tschelaprozeß

Wir fordern Begnadigung!

SPD. Leipzig, 22. April. (Eig. Drahtb.)

Am Mittwoch nachmittag um 12 Uhr wurde im Tschelaprozeß folgendes Urteil gefällt:

Globewohl Todesstrafe, 12 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Neumann Todesstrafe, 8 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Poegle Todesstrafe, 7 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Margies 15 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

10 Jahre Ehverlust, Stellung unter Polizeiaufseher;

Szon 8 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Maier 6 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

König 5½ Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Dicker 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Meus 3 Jahre Zuchthaus, 500 Ml. Geldstrafe;

Mörsner 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus, 300 Ml. Geldstrafe;

Hulse 2 Jahr 3 Monate Gefängnis, 200 Ml. Geldstrafe;

Hallup, 2 Jahre Gefängnis, 200 Ml. Geldstrafe;

Rühl 2 Jahre Gefängnis, 200 Ml. Geldstrafe;

Introp 1 Jahr Gefängnis, 200 Ml. Geldstrafe;

Lesnisse, Emil, 1 Jahr Gefängnis, 200 Ml. Geldstrafe;

Lesnisse, Ehefrau, 6 Monate Gefängnis, 200 Ml. Geldstrafe.

Sämtlichen Angeklagten wurden 6 bis 9 Monate sowie die Geldstrafen auf die Untersuchungshaft angerechnet.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: In der Hauptverhandlung, die nunmehr zehn Wochen gedauert hat, ist folgender Sachverhalt festgestellt worden:

Die kommunistische Partei ist nur die Sektion einer großen Partei der Dritten Internationale, die ihren Sitz in Moskau hat. Die kommunistische Internationale hat sich zum Ziele gesetzt, die Revolution zu stützen und eine Räteregierung nach russischem Muster zu errichten. Dieses Ziel sollte mit allen Mitteln erreicht werden, und zu diesem Zwecke sind Russen nach Deutschland gefandt worden, um den Aufstand zu organisieren. Im September 1923 sollte dieses Ziel erreicht werden. Dazu wurde die Gründung von neuen Organisationen vorgenommen, und die kommunistische Partei entwidete sich zu einer staatsfeindlichen Partei. Es wurden Hundertschaften nach militärischem Muster ausgebildet und Ernährungsleiter, Waffenleiter usw. eingesetzt. Die Bewegung hatte dazu geführt, daß die kommunistische Partei am 20. November 1923 verboten wurde. Die Partei arbeitete aber weiter und wurde zu einer geheimen Verbündung. Zeder, der während der illegalen Zeit für die Partei tätig war, mußte wissen, daß er sich strafbar mache. In dieser Verhandlung ist besonders festgestellt worden, daß der Einwand der kommunistischen Partei, es habe sich nur um eine Auseinandersetzung gegen russische Macht, widerlegt wurde. Unter diesem Vorwurf wurde diese Partei der Republik den Graden abnehmen, um die Sovietherrschaft in Deutschland zu errichten. Vom Gericht ist es als wahre Unterstellte worden, daß eine große Gefahr von rechts bestand. Demausgabe sind die Beweisanträge abgelehnt worden, aber die Verteidigung wurde nicht beschränkt. Die Zeugen, die nicht vertheidigt wurden, erschienen dem Gericht als der Teilnehmer verdeckt. Es sind eine ganze Reihe von Urtakten verlesen worden, welche die Ziele der kommunistischen Partei bestätigen. Im September 1923 hat die Partei in Berlin ein Revolutionssomitee gebildet. Von ihm wurde alles zu einem inneren Krieg vorbereitet, wie Verschwendungen, Ernährungs- und Waffenabteilung usw. Gepeist wurden diese Einrichtungen mit fremder Währung, die aus Russland kam. Große Summen Tausends wurden auf der Russischen Postkarte abgehoben. Es wurde die Tschela nach russischem Muster gebildet, und der Russ Globewohl gab Befehl, den Führer vieler Gruppen, den Angeklagten Neumann, Spiegel, Prokotow und prominente Personen des Staates zu töten. Die Partei hat den individuellen Terror auf ihre Fahnen geschrieben. Die

Tschela war ein hervorragendes Instrument zur Verwirklichung der Ziele der Partei. Maier beschaffte die Waffen und Sprengstoffe. Es wurde auch mit Giftköpfen gearbeitet. Das Auto des Führers stammte Mörsner. Alle wurden mit falschen Pässen ausgerüstet, welche in der kommunistischen Pfälzerzeit hergestellt wurden. Der erste Auftrag war die Erledigung des Generals v. Seest. Es folgten dann die Fälle Stinnes, Vorwieg, Rauch usw. Im Falle Rauch liegt der Vorwurf der Tötung vor. — Der Vorsitzende schlägt dann noch die einzelnen Funktionen, die die Angeklagten in der Partei innehaben. Die Angeklagten Globewohl, Neumann und Poegle haben sich des Mordes, Betriebe zum Mord, Verbrechen nach § 5 und § 7 des Republikanugesetzes schuldig gemacht, die Angeklagten Szon, Margies und Maier der Vorbereitung zum Mord und Verbrechen nach § 7 des Republikanugesetzes, alle anderen Angeklagten des Hochverrats und der Vorbereitung zum Hochverrat.

*

Leipzig, 23. April.

Die deutsche Justiz hat sich in den letzten Jahren das Vertrauen weiter Volksrecht vollständig verschert. Allerdings weniger durch übertriebene Bluturteile gegen politische Verbrecher von links als durch läufige Schwäche gegenüber den hakenkreuzigen Mordbanditen.

Nun liegen auf einen Schlag 8 Todesurteile und zahlreiche schwere Zuchthausstrafen vor. Das menschliche Gefühl empfängt sich dagegen. Was sagt die ruhige Überlegung dazu? — Sie sagt zunächst, daß das Urteil zweifellos politische Verbrecher trifft, Männer, die ihre Hände mit Blut beschmiert haben. Der Freiheit Rauch ist tot; die Verurteilten haben ihre Schuld und Misshandlung an diesem Verbrechen eingestanden. Ihre Angabe, daß sie ihm nur einen „Dienstleister“ erliegen wollten, ist nicht viel glaubhafter, als die entsprechenden Ansiedeln der volkischen Mörder. Auf Wold steht nach dem Strafgesetzbuch immer noch Todesstrafe. Nach dem Paragraphen des Gesetzes läuft sich das Urteil also allenfalls rechtfertigen.

Auch daß die Kommunisten im Herbst 1923 alle Vorbereitungen getroffen hatten, um die Verfassung gewaltig zu stützen, steht fest, nicht durch die Urteilsbegründung des deutschen Richters, die für uns keine unbedingt zuverlässige Quelle ist, sondern durch zufällige Anzeigungen von kommunistischen Seiten selbst, durch das Ergebnis des Hamburger Prozesses und nicht zuletzt durch die Schrift Trotzki, die es mit aller Klarheit und Nüchternlosigkeit ausgesprochen hat.

Von einem offenen Rechtsbruch wird man also in diesem Fall ehrlicher Weise nicht reden können, wohl aber von grausamer Härte und schrecklicher Ungerechtigkeit gegenüber den politischen Urteilen nach der anderen Seite hin.

Man braucht nur an das Urteil im Falle im Februar Fehme-Mordprozeß zu denken, wo ein angeblicher Spitzel wie Rauch auf noch viel bestialischer Weise umgebracht wurde. Trotzdem nahm der Staatsgerichtshof damals nur „Totschlag“ an.

Was ist der Unterschied zwischen „Fehme“ und „Tschela“? Für uns sind beide Organisationen politische Verbrecherbanden von gleichem Kaliber. Nur daß in der kommunistischen Tschela-Arbeiter sind, meist Unorganisierte, denen die Schule wenig mitgegeben hat, und die sich von skrupellosen Kapitänen zu diesem traurigen Handwerk missbrauchen lassen. In der „Fehme“ aber führen Studenten und andere Bürgerjüngste, die wohl in der Lage wären, die Tugend ihrer Verbrechen zu erkennen. Die Mörder von rechts lassen zum größten Teil noch frei herum; wenige sind zu milden Strafen verurteilt. Sollen Wirköpfe wie Poegle und Neumann hingerichtet werden? Das darf nicht geschehen! Welcher Weg gibt es in ihrer Rettung? Das höchste Gericht Deutschlands hat gehorchen; Revision gegen dieses Urteil gibt es nicht. — Heilig ist nur der Weg der Begnadigung. Er ist an sich der gerechte; denn er soll dazu dienen, Urteile, die juristisch richtig, aber menschlich unerträglich sind, zu korrigieren, zu mildern. Ein solcher Fall liegt hier vor.

Das Recht der Begnadigung aber liegt nach der Reichsverfassung in der Hand des Reichspräsidenten. Der Ruf nach Begnadigung geht an den neuen Reichspräsidenten. Wer wird es sein, Hindenburg oder Marx?

Was von Hindenburg zu erwarten ist, wissen wir alle. Und die Kommunisten werden zu entscheiden haben, ob ihnen das Leben ihrer verurteilten Kameraden offen höher steht oder die leere Gestalt der Agitation für die aussichtslose Kandidatur Thälmanns.

Der Mord regiert.

Beschwörung in Spanien.

Madrid, 22. April.

Die spanische Polizei ist einem Komplott zur Ermordung des Diktators Primo de Rivera auf die Spur gekommen. Das Zentrum der Verschwörung soll Malaga sein. Die Polizei hat bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Terror in Bulgarien.

SPD. Belgrad, 22. April. (Eig. Drahtb.)

Die jugoslawischen Blätter veröffentlichten einen Appell der in Serbien lebenden bulgarischen Emigrantenführer an die Regierungen Amerikas, Englands, Frankreichs, Belgiens, Jugoslawiens und an alle Länder, worin sie energisch die Anschuldigung der bulgarischen Regierung zurückweisen, daß die emigranten Bauern an dem Attentat in Sofia beteiligt seien. Sie fordern gleichzeitig in einem Aufruf an die gesamte zivilierte Welt, daß diese der Willkürherrschaft in Bulgarien ein Ende mache und weiteres Blutvergießen vermeide.

SPD. Sofia, 22. April. (Eig. Drahtb.)

Die Polizei hat den Gesandten Jugoslawiens vorständigt, daß auch gegen ihn ein Attentat geplant sei. Zweck dieses Attentats sei, einen Konflikt zwischen Jugoslawien und Bulgarien herbeizuführen.

Bei Küstendorf kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen den Bauern und den Regierungstruppen, als diese angehende Bauern verhaftet wollten. Es wird gemeldet, daß die Truppen dabei eine größere Anzahl Tote hatten.

Gewaltherherrschaft in Polen.

SPD. Memel, 22. April. (Eig. Drahtb.)

Die polnische Polizei entfaltet in letzter Zeit eine außerordentliche Tätigkeit gegen die litauische Bevölkerung des Wilna-gebietes. So wurden in den vergangenen Tagen nicht weniger als 1300 Personen verhaftet, weil sie angeblich Mitglieder von Geheimorganisationen sind, die den Zweck verfolgen, im Wilnagediebte Ustasche vorzubereiten.

Einige Fragen an gewisse Leute!

Hindenburgs Nette bei Barmat.

Das Organ des Herrn Stresemann, „Die Zeit“ tritt als erste deutsche Zeitung mit einem Aufruf vor die Öffentlichkeit. Rastatt: „Wer gegen die Korruption ist, wählt Hindenburg!“

Ausgerechnet der Vater des Hindenburg-Programms, und damit der eigentliche Urheber aller üblichen Nachkriegsercheinungen, soll jetzt mit seinen fast 80 Jahren den Kampf gegen sein eigenes Produkt aufnehmen. Da wäre uns Stresemann selbst schon lieber gewesen. Er hat auf Grund seiner Bekanntschaften mit Herrn Sprit-Weber, der jetzt schon seit Monaten wegen Betrugses im Gefängnis sitzt, und dem Millionenschieber Wolpe sicherlich sehr viele praktische Erfahrungen in Punkt Korruption gesammelt und wäre so außerordentlich geeignet, seine wertvolle Kraft in den Dienst der von seinem Berliner Organ propagierten Sache zu stellen. Aber nicht etwa so, wie es sich die „Zeit“ vorstellt. Sie ruft zum Kampf gegen die Korruption auf, obwohl ihr noch vor nicht allzu langer Zeit von Sprit-Weber aus dessen Befand er sich wieder in Gelb ein bestimmter Beitrag überwiesen wurde.

Die Beziehungen des Herrn Dr. Stresemann zu dem Millionenreichen Wolpe sind bekannt. Der erstere war damals Reichslandrat, während Wolpe die berüchtigte Depositen- und Handelsbank vertrat. Im Auftrage der Reichsregierung, reichtet Dr. Stresemann, führte Wolpe das große Gold auf ausgeschäft durch und zwar gleich das zu einer Zeit, da er in sämtlichen Berliner Zeitungen von einer anderen amtlichen Stelle als Schieber öffentlich gebrandmarkt worden war. Der jetzige Reichsausminister erklärte damals, als er wegen dieser Dirige angegriffen wurde, dass er die Anschuldigungen gegen Wolpe übersehen habe und die Beziehungen zu diesem Schieber sofort abgebrochen hätte, nachdem ihn der Devisenkommisar Hellinger über dessen Persönlichkeit unterrichtete. Jedenfalls will Herr Dr. Stresemann ab 12. November nicht mehr mit Wolpe verkehrt haben. Wir fragen daher: Ist es richtig, dass nach dem 12. November im Auftrage der Deutschen Volkspartei ein Herr Lüders bei der Depositen- und Handelsbank erschien ist und unter Bezugnahme auf Dr. Stresemann, wie schon mehrfach zuvor, um Beiträge für den Wahlkunds der Deutschen Volkspartei geben hat? Ist es richtig, dass Herr Lüders (und ein zweiter Herr, dessen Name genannt werden kann) den Betrag von 100 Billionen Mark erhalten hat und dass am folgenden Tage nach telefonischem Anruf durch die Sekretärin des Herrn Dr. Stresemann die Herren Wolpe und Löwenthal-Landegau nochmals von Herrn Dr. Stresemann empfangen worden sind?

Vielleicht unterstützt uns die „Zeit“ in unserem Kampfe gegen die Korruption und trägt Sorge, dass uns bald eine Antwort des Herrn Dr. Stresemann zukommt. Wir wären dann noch dankbar über Auskünfte, die das deutsch-nationale Einführungsgeschäft, das am 13. März 1920 abgeschlossen wurde und Millionen von Provisionsen ergeben hat, betreffen. Ferner möchten wir um eine Auskunft darüber ersuchen, ob es richtig ist, dass

der Nette des Herrn von Hindenburg sich persönlich an Herrn Barmat gewandt und ihn um ein hervorragendes Amt in seiner Firma ersucht hat.

Aber ganz gleichgültig, ob wir eine Antwort erhalten oder nicht — wir werden den Kampf gegen die Korruption fortführen. Der „Kampf“ der anderen Seite wird, wie sich aus dem Aufruf ergibt, geführt von Grafen, ehemaligen hohen Militärs und, wer nicht fehlen darf, von einem Arbeiter-Erlak, Herrn Emil Kloß, mit dem Titel: „ehemaliger Vorsitzender des Buchbinderverbandes“. Die Namen deuten alle auf Träger des alten Systems, jenes Systems, von dem der ehemalige Hofmarschall Kaiser Wilhelms II. in seinem 250 Seiten umfassenden Buch „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof“ fast auf jeder Seite nachweist, dass es nichts anderes war als ein großer, fast unbeschreiblicher Korruptionsherd. Wer hat damals gewoollt, gegen diesen Korruptionsherd anzukämpfen? Wiedenhoff stellt Graf Erdmann-Fürstlich diese Fragen, ohne selbst in der Lage zu sein, eine Antwort zu geben, und sieht kommen diese Grafen, diese Barone, Fürsten und Generalstaatsräte, um in Gemeinschaft mit Herrn Stresemann gegen Erscheinungen den Kampf aufzunehmen, die nur infolge eines verlorenen Krieges möglich waren? Kein anständiger Mensch wird dem gestraft Glauben schenken. In Wirklichkeit wollen sie nicht den Kampf gegen die Korruption, sie kämpfen für das alte System und das heißt: Zurück zur Korruption!

Joos in München.

München, 21. April.

Am Montag abend hielt die Zentrumspartei ihre erste Versammlung für Marx ab mit dem rheinischen Abgeordneten Joos als Redner. Unter dem Schuh des Reichsbanners füllte sich der Saal des Hofbräuhauses bis auf den letzten Platz. Man sah verschiedene Abgeordnete der bairischen Volkspartei und zahlreiche katholische Geistliche. Joos zeichnete ein lebenskaltes Bild von Marx als dem Mann des demokratis-

chen Volksstaates und rechnete Marx mit den Kommanden des Reichsblocks ab, die mit einem ungewöhnlichen Maß nationaler Tafellosigkeit den greisen Feldmarschall in die politische Arena hineingezerrt haben. Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, der sich bei den Diskussionsrednern wiederholte. Besonders beglückt wurden die Erklärungen eines Mannes der bairischen Volkspartei, der sich in leidenschaftlichen Worten gegen die Parole seiner eigenen Partei wandte und seine Parteifreunde zur Wahl von Marx aufrief.

Reichsblockersorgen.



„Jetzt fehlt noch, dass vor dem zweiten Wahlgang Barmat auf freiem Fuß geht wird — dann geht uns unsere beste Wahlparole auch noch föder!“

Wieder einer, der belebt ist.

Der in Nordbayern bekannte Kommunist Ross Görtner ist aus der Kommunistischen Partei ausgetreten. Er begründet der Stuttgarter Parteileitung gegenüber seinen Austritt mit der Tatsache, dass die Deutsche Kommunistische Partei schon seit Jahren keine selbständige Politik mehr treibt und dass die sogenannte Volksbewegung der Partei rein schablonenhaft durchgeführt wird.

Die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“, das offizielle Parteiorgan der Stuttgarter und würtembergischen Kommunisten, überschüttet nun in verschiedenen Artikeln ihren bisherigen Parteigenossen mit einer Flut von Schimpfwörtern und behauptet, dass Görtner niemals Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen sei, obwohl Görtner schon seit März 1919 bis zu seinem freiwilligen Austritt Mitglied dieser Partei war. Wirklich eine sehr „keine“ Methode, einen ehemaligen Parteigenossen, der aus berechtigten Gründen nicht mehr mitmachen will, in den Augen der Öffentlichkeit zu missbilligen! Görtner selbst führt zur näheren Begründung seines Austritts kurz zusammengefasst in der „Schwäbischen Tagwacht“ ungefähr folgendes aus:

„Je mehr der frühere Spartakusbund Sektion der 3. Internationale wurde, um so mehr wurde er, d. h. die Kommunistische Partei, zur politischen Unfähigkeit verurteilt. Als Sowjetreichland durch die Wucht der Revolution gezwungen wurde, sich neu zu orientieren, war auch für die 3. Internationale der geschichtliche Zeitpunkt gegeben, sich für immer von Moskau loszulösen und eine selbständige, im Sinne des Weltproletariats gelegene Politik zu treiben. Weil die Sektionen der 3. Internationale diese Kraft nicht aufbringen konnten, wurden sie — bewusst und unbewusst — gezwungen, nur die Außenpolitik Sowjetreichlands zu betreiben, die aber absolut nicht immer im Interesse des deutschen Proletariats gelegen war. Daher gab es auch in Deutschland — mit wenigen Aus-

wurf zugleich Mathilde einen siehenden, Schweigen heischenden Blick zu.

Bertha schwatzte weiter: „Na, das 's ne nette Gesicht! Ne, du bist wohlauf aber gutmütig, Mine! Deine Verwandtschaft ist wech Gott nich so liebenswürdig zu dir. An den Bengal ist ja nisch!“

„Die Tante tut mir doch sehr leid,“ flüsterte Mine und senkte den Kopf tief auf die Brust. So saß sie stumm und hörte, was Bertha noch berichtete. Diese malte den Schmerz der Reiche, das Schicksal des verlorenen Sohnes, mit einer gewissen Wollust, in recht gressen Farben aus.

Es war eine Erleichterung für Mine, als Bertha sich verabschiedete. Teilnahmlos reichte sie ihr die Hand; nur als die andre schon auf der Schwelle war, fiel's ihr noch einmal ein: „Bertha, du! Vergiss 's noch ja nich! Du weest schon, bei de Frau, de Stelle for mer! Um Gott's willen, tu der um!“

„Ja, ja!“ Bertha nickte und lächelte.

Und Mine nickte und lächelte wieder. So lange hielte sie ihre Fassung, aber als die Tür sich hinter Bertha geschlossen hatte, wankte sie auf das Bett zu, warf sich schwer nieder und verbarg den Kopf in dem Kissen. Gestöhnen — ?! Das war ein Todesstöhnen. —

Bertha kam guter Laune nach Hause. „Alle Ihre Wünsche werden sich erfüllen, die Sonne des Glücks lächelt Ihnen“ — das war nicht ohne! Vergnügt summend wollte sie eben ins Tor schlüpfen, da prallte sie gegen eine Dame. Daniels war die plötzlich aufgetaucht, wie ein dunkler Schatten. Ein strafender Blick traf Bertha.

Huh, war das ein langes, dürres Gestell! Bertha rieb sich die runden Schulter, an der sie noch den Stich jener spitzen Knochen fühlte.

Unten im Keller hörte sie, das sei Fräulein Haberkorn gewesen, die reiche Rentiere oben im zweiten Stock, die sehr fröhlich war und sehr wohltätig. „Aber doch gelingt“, lagte Frau Daniels. „Hier in 'n Keller kommt se fast larnich; if wech nich, monch die lebt!“ „n Mächen hat se noch nich. Wenn se mal zu uns kommt, denn immer in de Schummerhunde, un denn packt se for'n Secher Mohrkäppen in ihre ollen verschuppte schwarze Ledertasche!“

Die ganze Nacht träumte Bertha von Fräulein Haberkorn, strafendem Blick und ihrer alten schwarzen Ledertasche. —

Auch Mine träumte, wilde heängtigende Träume, aus denen sie plötzlich jäh erwachte.

Es mochte gegen Morgen sein, ein bleicher Schimmer des sich lichter fürbenden Himmels fiel gerade auf das Bett. Ihr war sehr schlecht. Von einer peinlichen Kraft getrieben, stand sie auf, rappete mit bloßen Füßen an ihrem Korb und suchte ihre notwendigsten Habseligkeiten zusammen, — das sie nur ja alles

nahmen — keine revolutionären Kämpfe der kommunistischen Arbeiter, sondern immer nur „auf Befehl“ der kommunistischen Zentrale

ausgezogene Russen, die, wenn Moskau und die deutschen Kommissare es wollten und verfügten, wieder rechtzeitig abgeblenkt wurden.

Eine solche Politik führt nicht nur eine Zersetzung der kommunistischen Partei selbst, sondern auch eine teilweise Zersetzung der gesamten deutschen Arbeiterschaft und eine Stärkung der Reaction.

Der Spartakusbund hatte, genau wie die ehemalige USP, eine durch die Geschichte bedingte Existenzberechtigung. Die heutige Kommunistische Partei jedoch, die immer mehr in Dogmatismus und Formalismus erstarrt, hat jede Daseinsberechtigung als Arbeiterspartei rasch verloren und je früher sie sich in ihre leichten Heitarduelle austüsst, um so besser ist es für die gesamte deutsche Arbeiterschaft, die die Macht der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zwinge, sich zu einer politisch tapferen, geinten Arbeiterspartei zusammenzuholzen.

Diese Einsicht des früheren Kommunisten Ross Görtner kommt zwar etwas spät, und darum aber nicht weniger richtig und der Überlegung aller heute noch kommunistischen Arbeiter wert. —

Der Hindenburgblod auf dem Stimmensang.

Das erste Flugblatt. — Kommunisten als Wahlhelfer der Reaction.

Berlin, 21. April. (Elga Drahtz.)

Der Reichsbund hat jetzt endlich sein Wahlmaterial ausgestellt und drucken lassen. Dieses Wahlmaterial gibt den Geist der völkischen Organisationen und zeigt, dass die Rechte getreu den Erklärungen ihrer Vertreter in der gestrigen Vorstandssitzung der Deutschen nationalen Volkspartei auch vor den gemeinten Mitteln nicht zurücktrete. Vor allem werden gegen Marx die niedrigsten Antriffe gerichtet. Da das Material vor allem für die politisch Unzufriedenen berechnet ist, fehlt natürlich nicht die Behauptung, dass Wilhelm Marx im Grunde genommen in direkter Linie von Karl Marx abstammt. Da die Macht des Reichsbundes aber auch wissen, dass sie mit diesem auf die Dummkopftheit berechneten Argument weder auf sozialdemokratische noch auf christliche Arbeiter auswirken können, so versuchen sie, andererseits Vermirbung in die Front der Republikaner zu tragen. Sie scheuen sich nicht, zu diesem Zwecke Propaganda für Thälmann zu machen. So heißt es beispielsweise in einem Flugblatt:

„Alle radikalen Sozialdemokraten werden es schwer genug haben, der Partei ihrer Parteifreunde zu folgen und Marx zu wählen. Gie sie den Mann wählen, der in ihren Augen ein Pfaffenknabe ist, brechen sie sicher ihre sonst so gründliche Parteidisziplin und gehen heimlich über zu Thälmann, dem Kommunisten.“

Weiter heißt es:

„Millionen von Sozialdemokraten wählen sicher Thälmann als den Pfaffenknaben. Marx wählen sie nicht. Abrechnen mit Braun, der die größte Partei des Proletariats an die Pfaffen verlaufen hat!“

Da der Reichsbund gewiss ist, die Stimmen sozialdemokratischer Arbeiter für Hindenburg nicht zu erhalten, will er sie meistens für Thälmann einfangen. Die Leute vom Reichsbund wissen nur zu genau, dass die Kandidatur Thälmann eine Hilfe für die Kandidatur Hindenburg ist.

Um übrigens nicht das Flugblatt auch noch gegen die Deutsche Volkspartei, indem gegen den Sicherheitspakt und gegen das Dawesabkommen Stellung genommen wird. Die Herren Luther und Stresemann haben sich eben erst bemüht, der Welt einzureden, dass die Kandidatur Hindenburg keine Gefährdung des bisherigen außerpolitischen Kurses bedeutet. Die Wahlpropaganda des Reichsbundes strafft sie Lügen und zeigt der Welt, dass mit der Kandidatur Hindenburg die Erledigung der Außenpolitik beachtlicht ist, die Luther und Stresemann bisher als Fortschreibung der Erfüllungspolitik betrieben haben. Unter der Parole „Für Pazifismus durch Kampfbereitschaft“ erklärt ein Flugblatt des Reichsbundes:

„Jetzt scheiden sich die Lager, dort auf der Linken, da steht jener verhängnisvolle Irrewahn, dass die Seiten der anfechtbaren Ehre und der staatlichen Machtkämpfe vorüber sind. Wir aber glauben an die ewige Macht der Geschichte. Die Geschichte, die nur dadurch geworden ist, dass die Völker für ihre Ehre kämpften. Wir lieben die nationale Freiheit, und wir wissen, dass nur die Nation bereit ist, um die Freiheit zu kämpfen, die sich wirklich die Freiheit erhält.“

Das ist deutlich genug und richtet sich gegen die Politik des Londoner Vertrages. Nicht Friede und Völkerverständigung, sondern Krieg und Kampf der Nationen bedeutet das! Für jeden Republikant besticht angesichts dieser Erfahrung nur die Parole: „Nehmt alle Kraft zusammen und wählt Wilhelm Marx!“

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

(Nachdruck verboten.)

„Ah, sehn Se wohl“, triumphierte Mathilde, „nu wird's schon kommen.“ Und sie las:

„Die Sonne des Glücks lächelt Ihnen, alle Ihre Wünsche werden sich erfüllen. Aber hüten Sie sich vor dem schwarzen Herrn (der schwarzer Dame). Treten Sie ihm (ihr) nicht zu nahe, er (sie) wäre Ihr Verderben. Es liegt noch ein Stein auf Ihrem Wege, aber verzagen Sie nicht! Räumen Sie ihn mutig aus dem Wege, und ein Leben voller Freuden, das herrliche Glück erwartet Sie.“

„Also 'n schwarzer Herr?“ überlegte Bertha. „Wer mag denn das sein? Ob der Leo gemeint is?“

„'s kann ja auch 'ne Dame sein,“ sagte Mathilde und schlug das Buch zu.

Aber Bertha gab sich noch nicht zufrieden, sie quälte Mathilde und fragte neugierig nach diesem und jenem. Zuletzt auch nach Arthur Neschle. „Frage Se man bloß, Mathilde: Was macht der Arthur?“

„Nee, 'n schwarzer Herr?“ überlegte Bertha. „Wer mag denn das sein? Ob der Leo gemeint is?“

„'s kann ja auch 'ne Dame sein,“ sagte Mathilde und schlug das Buch zu.

Aber Bertha gab sich noch nicht zufrieden, sie quälte Mathilde und fragte neugierig nach diesem und jenem. Zuletzt auch nach Arthur Neschle. „Frage Se man bloß, Mathilde: Was macht der Arthur?“

„'s kann ja auch 'ne Dame sein,“ sagte Mathilde und schlug das Buch zu.

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Futsch! Eines schönen Tages ausgeräumt!“

„Mine stieß einen zitternden Seufzer aus.

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total

ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“

„Geschoß—len?“

„Un die Ladenkasse hat er mittsch ließen! Allens total ausgeräumt. Darüber red't die Olle natürlich nich, aber Ellens hat's mer erzählt. De ganze Ladenkasse, an die hundert Mark! Haha!“</p

Die kluge
Hausfrau
nimmt nur
das echte

PALMINX

mit dem Na-
menszug:
Droschkinx
auf jeder
Packung!

Eimerbier
Kegel von 4-6 ltr.
6680 Brauerei Stamer
Meierstraße 15 und
Marenborstrasse 19 b.

J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/65.
Das bekannte Kauf-
haus für Arbeit-Garderoben
Berufskleidung,
Herren-Konfektion,
Frauen-Konfektion
Erstkl. Manufakturwaren.

Pauls Käselager
Gr. Burgstraße 48 (6589)

Feinst. Tilsiter Vollfettkäse Pfd. 1.—
Prima Romatourkäse 60
feste abgelagerte Ware . . . Pfd. nur

Holen Sie sich meine Preise ein!!
Schuhreparaturen
ausgeführt in prima Kneinleder
werden Fünhausen 7 geliefert
Spezialität Handgenähte Sohlen
Holen Sie sich meine Preise ein!!

Wiese & Daehne

Spezialhaus in:

Tapeten :: Teppichen :: Möbelstoffen
Tisch- und Diwandecken :: Gardinen :: Vorhang-Stoffen
Geibelplatz 19 (6540) Fernruf 3696

Wanduhren
in mod. Ausführung
Weckuhren (aus
von Mk. 4.— an
Schreibtischuhren
in großer Auswahl
— Eiger —
Reparatur-Werkstatt AUG. BÜTTNER, HÜXSTR. 32

Trauerkränze
in bekannter Güte
Schmidt Bülowstr. 11
6529 Fernruf. 1113

Blaesenschmalz Pfd.
Margarine . . . 55.
Sirup . . . 20.
Anischnöpf . . . 38.
dag v. Hörner & Co 45.
Bachbrennen . . . 33.
dal. gr. geichalt . . . 48.
dal. Backobst . . . 60.
Blumen . . . 33.
Bürstche, gelb . . . 60.
Apricot . . . 100.
Neue Mingäpfel . . . 80.
Bandnadeln . . . 34.
Dauerfrüchte . . . 22.
Geriggrüne . . . 22.
Leis . . . 17, 22 u. 28.
Reismehl . . . 18 u. 20.
Kartoffelmehl . . . 24.
Maisstärkepuder . . . 26.
Hühnerfutter . . . 15.

Reiner Kaffee
Pfund 60 u. 70 . . .
Puderschokolade 100.
Dauerfokus . . . 100.
Blutschokolad. . . 85.
dal. 100 g Zaf. . . 20.
Schmelz-Schoff. . . 30.
Praliné . . . 75.
Vanille-Kudd. . . 70.
Nette Grüne 10 P. 45.

Friedrich Trosiener

Mühlentstr. 87. Tel. 215

Zigarren
Zigaretten
Chagtabate
F.C.H. Schröder

Ant.: Jos. Briesmeyer
Königstraße 43 (6522)
Cafe Johannist.

Achtung
Arbeiter
10% Rabatt

erhalten Sie beim Einkauf Ihrer

Bedarfs-Artikel wie:
Hosen in Pilot, Manchester u. Buckskin
Pilot-Jacken . . .
blaue Schlosser-Jacken u. Hosen
Westen — Einzelne Jackets
Normal-Unterhemden u. Hosen
Militär- und Schlosser-Hemden
Schlosser-Hosen und -Jacken
Sporthemden — Hosenträger

1 Posten
Einsatzhemden . . . nur 265

Norddeutscher Textilvorrich G. m.
Königstraße 32, gegenüber Katharineum

Zweiggeschäfte: 6568

Reiferstraße 19 — Arnimstraße 8c.

Samenhandlung

Schelm & Wege Mengstraße 10

empfiehlt alle

Gemüse- Blumensamen,
Blumenzwiebeln. Kunstdünger

Häute
Felle
Haare

kauf höchstrahend
Josef Wagner

Dankwartsw. u. 26
Holstenstr. 8. Tel. 3414

Eimerbier

jeden Freitag
von 4-6 Uhr.
6580 Brauerei Wilcken
sowie Arminius, 21 a.
Friedenstrasse 21.
Friedenstrasse 78

Fahrradhändlung:



Carl Becker

Tapeten gr. Auswahl
billige Preise

6544 Engelsgrube 49

Wienbrand

Margarine 55 u.
Schweinef. Räte . . . 60.
Tilsiter Wollfett . . . 120.
Dänisch. Räte . . . 70.
Danica Räte . . . 45.

Kunstschmiedig

Wormelade . . . 48.
Kräutkast. Flasche 60.
Sauerkohl . . . 10.
Dörper . . . 2. Stet. 15.
Sr. Gurken St. 5 u. 10.
Sirup . . . 20.

Hühnerwachs . . . 120.
Hühnerfutter 10 u. 125.

Eduard Speck

Hügstrasse 80/84

Rümmel & Aquabif

Brennerei Buntekuh
Fernsprecher — LÜBECK — 321 und 843
Unsere Fabrikate sind überall erhältlich!

Weinbrand
Rum-Berschniff

Geborengungen Sie

die Marke-Sorte der

Mitten-Brauerei
Lübeck — 21.8.

Fernsprecher 9007 und 69

Hartz & Giesecke
Ingenieur-Bureau

Ausführung
elektr. Licht- und Kraft-Anlagen
Beladungskörper, Zahler, Motore
Fernsprecher 2475 Johannisstraße 22



„Bahnhofs-Hotel“
Obertrave 3 a Fernsprecher 8488

Gut möblierte Zimmer
Erfklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine
W. Strebach

Café Opera

mit eigener Konditorei

Das sonngebende
Familien-Café

Lübeck

H. Mecklenburg & Co.
Papier-Großhandlung
L Ü B E C K

Erich Schäuer

Königstraße 45

Maus- und Küchengeräte
in Aluminium und Emaille

Haus- & Brauerei U.S.
Lübeck

*

Spezial-Biere
in vorzüglicher Qualität

Hansa-Meierei

Damen- und Kinder-Süte

D. Wagner

Heisterstraße 6

Regen-, Seife- und Wasch-Süte

Alfons Frank & Co.
Bank
Lübeck — Breite Straße 49

Fernsprecher Nr. 2330, 8150-8152

Seim = Schellack
Farben = Läcke
Hans Jacoby

Augstenstraße 12

W. Schild = Schlutup
Manufakturwaren
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Wäsche und Kurzwaren — Bettfedern
Arbeiter-Garderoben
Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

Spezialfabrik ~~~~~
alkoholfreier Getränke

Dr. G. Mickell
Fernsprecher 1070

Kaufhaus Max Kinkel
Schlutup
*
Größte Auswahl am Platz

Treistaat Lübeck

Donnerstag, 23. April

Links um! Links um!

Papa Hindenburg will deutscher Präsident werden, will seinen Ruf und Deutschlands Ruf verteidigen. Herr Jarres hat nämlich in der heutigen Würdigung Ergebenheit ihm seine Durchfall angezogen. Papa gab nisenden Bescheid.

Hindenburg stellt wieder die Monarchie aus der Asche. Gott strafe England mit Zappern und Wärmeblase. Damit wird Deutschland hoch in Ehren ausgemämt und mit dem Dolch von hinten gegen die Republik ausge schwärmt.

Hindenburg hat noch kein anderes Buch gelesen als die Arbeitensbibeln vom uniformierten deutschen Reisen. Stolz verkündet er noch, daß er von Politik nichts versteht, als solche gilt ihm schon, wenn Wilhelm der Rechte sich läuft.

Hindenburg macht Deutschland zu einem Vereine der Krieger, die untereinander sich schneuzen in schwarz-weiß-rote Taschentücher. Das mein' ich natürlich nur schiedenstüglich. Jawoll! Jawoll! Papachen ist eine verehrungswürdige Null.

Hindenburg will als Reichsblossgeneral nach Berlin marschieren und mit Tropf und Wulle die nationalen Belange umgruppieren. Dann wird das Vaterland meistbietend verhindernburgt und sofort greifbar an die Kriegsschieberiche verurkt.

Darob müssen alle Republikaner herzlich ergänzen und hausenweise für Margens Namensveterin stimmen. Am 26. April heißt die Parole für das Wahlpublizum:

Sie Republik - hic Monarchie! Darum: Links um! Links um!

Victor Kalinowski.

Deutsche Frauen und Mädchen!

Fort mit Hindenburg!

Am 26. April wählt das deutsche Volk zum ersten Male in seiner Geschichte sein Staatsoberhaupt selbst. In Eure Hand, Frauen und Mädchen, ist die Entscheidung gelegt; denn es gibt zwei Millionen weibliche Wähler mehr als männliche Wähler.

Von den Gegnern der Republik und der Verfassung ist als Kandidat für die Reichspräsidentschaft der beinahe achtzigjährige Feldmarschall Hindenburg aufgestellt. Durch diese Kandidatur hoffen die Drahtzieher vor allem die Frauen einzufangen, weil sie annehmen, daß der Name Hindenburg auf das Gefühl der deutschen Wählerinnen wirkt. Wagt Ihr, deutsche Frauen in Stadt und Land, wer hinter dem Namen Hindenburg steht? Schaut auf die letzten zehn Jahre zurück! 52 Monate davon haben Eure Männer und Söhne, Eure Brüder und Verlobten an den Fronten des Weltkrieges gesäumt und geschlurrt. Zwei Millionen tote deutsche Männer liegen in allen Massengräbern Europas.

Über 4½ Millionen der kräftigsten und gejüngsten Männer sind verwundet oderrank in die Heimat zurückgekehrt, körperlich und seelisch auf das schwerste geschädigt. „Wir haben in Deutschland noch

48 000 Kriegsverletzte, deren Vermundungen derart sind, daß sich der Staat nicht getraut, sie in die Daseinsfähigkeit zu lassen. Ihre Gesichter sind derart zugerichtet, daß die Menschheit erschrecken würde.

Es gibt viele unter ihnen, deren Antlitz nichts weiter ist als ein unformlicher Klumpen Fleisch“, so schreibt das „Mitteldeutsche Echo“. Wir wissen das schon lange. Wir kennen etwas vom Losse dieser lebendig Begrabenen, von deren Existenz unser Volk, ja, manchmal die eigenen Eltern und Angehörigen, nicht einmal eine Ahnung haben. Die Sprache bliebe einem in dem Augenblick im Halse stecken, wo Racheingeweihte Gelegenheit

hätten, die Stätte des Grauens auch nur einen kurzen Augenblick zu schaun.

Habt Ihr schon vergessen, daß alle diese Opfer gefallen sind im Zeichen Hindenburgs? Erinnert Ihr Euch nicht mehr an Eure eigenen schweren Leiden und Bedrängnisse in diesen Kriegsjahren, an jene endlos peinigenden Stunden, da Ihr um ein Ei, um ein Stück Zucker, um einen Loib Brot oder wenige Gramm Butter vor den Geschäften stehen mußtet? 800 000 Greise, Kranken und Säuglinge sind in der Heimat an den Folgen der Unterernährung gestorben, und Ihr seid es ihrem Gedächtnis schuldig, ein ähnliches Schicksal vor der nächsten Generation fernzuhalten! Ein solches Schicksal droht aber in absehbarer Zeit, wenn der Führer im Weltkrieg, Marshall Hindenburg, oberster Leiter der Republik werden sollte. Nicht der a. e. Mann, der sich selbst als ganz unpolitisch gekennzeichnet hat, ist gefährlich. Umso gefährlicher aber ist das System, das er mit seinem Namen bedenkt soll. Wer hätte mehr Anteilnahme an einer friedlichen Erfüllung und Entwicklung unseres Volkes, als die der alten Frauen? Diese friedliche Entwicklung ist aber nur gewahrt, wenn

Deutschland eine Republik

bleibt und ein unbedingt zuverlässiger Republikant an die Spalte unseres Staatswesens gelangt. Dieser Mann ist der Kandidat des Deutschen Volksblods,

Wilhelm Marx,

auf den sich die Stimmen aller deutschen Frauen und Mädchen vereinigen müssen, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind.

Die Deutsche Republik ruft zum 26. April ihre Frauen, denen sie in ihrer Verfassung die gleichen politischen Rechte wie den männlichen Bürgern gegeben hat. Frauen und Mädchen, zeigt Euch dieser republikanischen Verfassung würdig und verhindert, daß ein Anhänger des Gewaltsystems ans Stadtruder kommt! Ihr führt Eure und Eurer Kinder Zukunft, wenn Ihr am Wahltag alle Eure Stimmen vereinigt auf den Kandidaten der Republik, auf

Wilhelm Marx!

Ergänzung der Winterversorgung durch das Wohlfahrtsamt. Das Wohlfahrtsamt hat im Herbst die in seiner Fürsorge stehenden Bedürftigen mit Winterfeuerung und Kartoffeln versorgt. Zu Weihnachten ist eine weitere Feuerungsverteilung erfolgt. Da im März in manchem Haushalt die Vorräte aufgezehrte waren, ist Anfang April erneut bei allen Kleinrentnern, Sozialrentnern und Kriegseltern (das sind die am schlechtesten gestellten unter den vom Wohlfahrtsamt unterstützten Gruppen) eine Sonderzahlung von je 5 RM. auf das erste und zweite Haushaltshilfsmittel, auf jedes weitere 2,50 RM. erfolgt. Die Sonderzahlung war dazu bestimmt, die zu Ende gehenden Vorräte an Feuerung oder an Kartoffeln zu ergänzen.

Wohltätigkeitsvorstellung. Wie aus dem Inserat hervorgeht, wird die Internationale Artistenlage am 29. April im Gewerkschaftshaus eine Wohltätigkeitsvorstellung geben. Die deutschen Artisten leiden heute schwer unter der ausländischen Konkurrenz, gegen die sie machtlos sind, weil der Verfailler Friedensvertrag, ein Einschreiten gegen die Kräfte des Auslandes verbietet und die deutschen Unternehmer in ihrer Gewinnzärtlichkeit glauben, mit ausländischen Namen bessere Geschäfte machen zu können. Deshalb sieht sich die J. A. L. gezwungen, zur Rinderung der Not ihrer Angehörigen besondere Vorstellungen abzuhalten. Selbstverständlich ist ein erstklassiges Programm vorgesehen, wie es hier noch niemals geboten worden ist. Der Eintrittspreis beträgt 1 RM. je Person einschließlich Programm. Der gesamte Überbruch kommt den notleidenden Artisten zugute. Die J. A. L. rechnet mit der Solidarität aller Arbeiter. Die Veranstaltungen werden empfohlen durch den A. D. G. B. und den Afabund.

Chorverein Lübeck. In seinem 2. Konzert am Sonnabend, dem 25. April, welches gleichzeitig zur Begrüßung der Delegierten für die am nächsten Tage stattfindende Gaulkonferenz des Gaues Schleswig-Holstein-Lübeck des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes dient, bringt der Chorverein Lübeck das große Chorwerk „Das

B-Dur ist ein ganz in Sonne getauchtes Werk voll glücklicher Heiterkeit und Freundschaft, in ihm klingt und singt es von Lied und Lachen des alten Wiens. Abendroths meisterliche Wiedergabe ließ den Altem jedes Instruments vernachmen und die goldenen Schläge dieser entzückenden Partitur flimmern und leuchten. — Das ungemeinliche Menschenbild der Bruckner'schen 7. Sinfonie fand bei Abendroth eine im Innersten passende Ausdeutung. Im Rhythmischem, Melodischen und Architektonischen war er dem Werk ein von der Größe seiner Aufgabe erfüllter, zielbewußter Führer, der die wunderbare Leuchtkraft der Bruckner'schen Farbenpalette in hellem Lichte erstrahlen ließ. Welche Schönheiten wurden dem Hörer im Verlauf dieser sinfonischen Entwicklung aufgedeckt, etwa in dem feierlichen Adagio-Satz, der Bruckner's Gedanken auf Wagners Tod (1883) auspricht. Alle Phasen der Empfindungswelt dieses inhaltsreichen, aus den seelischen Tiefen des Volkes quellenden Werkes wußte Abendroths energiestark, zu leichten Tiefen vordringende und mächtig fortziehende Schlußführungen darzulegen, Schönheitsstrukturen in der eleganten Breite, von bezwingender Eindruckskraft in der effektiven Wucht der Gipfelpunkte. Das Orchester, zu harmonischer geistiger und klanglicher Einheit zusammengefäßt, bot seine leichten Kräfte auf, um den hohen Anforderungen seines Führers zu genügen. Es schuf sich einen Ehrenabend seines Königs und wurde zusammen mit Abendroth von den tief ergriffenen Hörern mit langandauernden Beifallskundgebungen für alle anstrengende Mühe belohnt. K. J.

„Heimliche Brauerau“ Lustspiel von Leo Lenzi.

Gastspiel Frau Annelyse Mühl-Pauln. „Keine Spur von Feist“ — diese Antwort des Höflings auf die Frage, ob er da sei oder sein Geist, war se einer der ältesten, aber auch ungefähr der beste Wit in diesem sogenannten Lustspiel. Zugleich die vollendete Charakterisierung des Werkes selbst. Es geht wird er durch einen Fürst, eine Prinzessin und — man erhebe sich von den Bühnen — durch einen veritablen König. Grund genug zur Begeisterung; na und dann — sie kriegen sich, der Fürst und die Prinzessin, die am Anfang des Stücks absolut nichts voneinander wissen wollen — die Prinzessin verkleidet sich in einen Mann, reist „Ihm“ nach, um ihn zu pflichten, verliebt sich natürlich dabei — na und so weiter; die ältesten Schwankmotive, 100mal abgespielt, gerade das Richtige für unser „gebildetes“ Lübecker Theaterpublikum. Allerdings ist 2. Akt gab es lange Gesichter. Man hatte nach der Premiere, der wir selbst bewohnen konnten, so viel gemunkelt von einer fabelhaften Einleidungsszene (natürlich weiblichen Geschlechts) auf der Bühne — also, ich sage Ihnen . . . und, o Jammer! — bei diesem Gastspiel fand sie hinter den Kulissen statt.

„Lied von der Glocke“, Gedicht von Fr. v. Schiller, in Musik gesetzt von A. Romberg, zur Aufführung. Die Hauptprobe am 24. April, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus ist öffentlich für Kinder über 12 Jahre (Eintritt 10 Pf.) Blinde und deren Führer haben zur Hauptprobe freien Eintritt. (Siehe Inserat.)

Unfall durch Abpringen von der Elektrischen während der Fahrt. Am Mittwoch nachmittag sprang ein Fahrgärt bei der Rathausstreppe von der hinteren Plattform des Motorwagens der Linie 2 während der Fahrt ab. Er kam zu Fall, wurde vom Anhängerwagen eine Strecke mitgeschleift und erlitt eine Kopfverletzung. Nach Anlegen eines Notverbandes durch Dr. Pauli wurde der Verunglückte ins Allgemeine Krankenhaus geschafft. — Eine Warnung für andere, das leidige Abpringen während der Fahrt zu unterlassen.

ph. Heinrichs Drama von der schönen Helene. In der Nacht zum Dienstag, dem 21. d. Mts. wurde die Feuerwehr durch Einschlägen des Feuermelders unterhalb der Meppstraße alarmiert, um dort Rettungsversuche nach einem ins Wasser gefallenen Mädchen vorzunehmen. Der Schwerpunkt sollte nämlich folgender gewesen sein: Gegen 4 Uhr morgens will der Schwartauer Allee wohnhafte 22-jährige Arbeiter H. in angetrunkenem Zustand am Gehsteig der Straße unterhalb der Mengstraße entlang gegangen zu gehen scheint, wie ein junges Mädchen aus Bremen, das er nur mit dem Vornamen Helene kannte, in die Straße gesprungen sei. Um das Mädchen zu retten, sei er sofort in voller Kleidung nachgesprungen und habe d. s. Mädchen auch erfaßt. Durch sein eigenes Hechrei wäre Reiter herbeigeeilt, die ihn zwar auf das Trockne gezogen hätten, doch hätte er das Mädchen loslassen müssen, weil seine Kräfte versagt hätten. H. wurde zunächst an die Kanzleiwaage fixiert, während dessen man nach dem angeblich entzweien Mädchen fischte, doch wurde er nach einer Zeit von dort wieder entlassen. H. verließte sich in Widersprüche und schließlich stellte es sich heraus, daß er geschwindt hatte. H. war einfach, wie es schon so manchen ergangen ist, in seiner Trunkenheit in die Straße getorkelt, und hatte, um der Blamage zu entgehen, die angeblichen Rettungsversuche verdeckt.

Das Ehedrama in der Mariendorfer Allee

Die Frau erschlagen.

Über das bereits am Dienstag berichtete Ehedrama gehen uns von der Kriminalpolizei folgende Einzelheiten zu: Am vorigen Freitag gegen 11½ Uhr nachts wurde der Krankenwagen der Feuerwehr nach dem Haus Mariendorfer Allee 4 gerufen, wo die im Souterrain wohnhafte Ehefrau des Hausmeisters Willi Horn sich durch angeblichen Fall in ihrem Wohnzimmer so schwer verletzt haben sollte, daß ihre sofortige Ueberführung in das Allgemeine Krankenhaus dringend erforderlich war. Kurz nach der Einlieferung dorthin verschwand die Verletzte.

Schon bald nach dem Tode der Frau tauchte das Gerücht auf, daß die Verstorbeene sich durch Unglücksfall nicht derartig verletzt haben könnte, sondern, daß sie wohl von ihrem Ehemann erschlagen worden sei. Die Erzählung ihres Ehemannes, seine Frau sei des Nachts aus ihrem Bett aufgestanden, um das im Wohnzimmer liegende Baby zu beruhigen und dabei durch Stolpern im Wohnzimmer niedergedrückt, wobei sie sich an ein Möbelstück verletzt habe, beruhe auf Unwahrheit. Dem Gerüchte folgend, nahm die Kriminalpolizei sich der Sache an, und nahm zunächst eine Besichtigung der Leiche im Allgemeinen Krankenhaus vor. Hier zeigte die Leiche an der linken Schulter eine nur kleine, schwarrzige aber tiefe Wunde, und offensichtlich, durch Finger hervorgerufene Würgestellen am Halse. Dieser Befund berechtigt den Verdacht, daß der Arbeiter Horn seine Ehefrau erwürgt und erschlagen habe. Auf Grund dieses Verdachtes wurde Horn zunächst festgenommen und die Leiche seiner Ehefrau zwecks Obduktion durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Die Obduktion ergab, daß die Ehefrau Horn durch Erstickung verstorben war. Horn blieb zunächst bei der von ihm geschafften Schilderung über den Unglücksfall seiner Frau, doch konnten in dem Wohnzimmer, wo er seine Frau auf dem Teppich liegend verletzt gefunden haben wollte, keinerlei Blutspuren gefunden werden. Diese hätten vorhanden sein müssen, weil der Wunde nach zu urteilen, der Bluterguß groß gewesen sein muß.

Aber der Kummer dauerte nicht lange; wer könnte auch einer so niedlichen Prinzessin widerstehen. Hatte Frau Mühl-Pauln, die Tochter unseres alten Bühnenmeisters, der kürzlich sein 40jähriges Theaterjubiläum feierte, das allerblödeste Zeug daher zu reden, sie tat es so reizend, mit mollig anmutiger Kostümierung, daß man ihr Herzlich gern zuhörte. Die junge Künstlerin, die sich in Dresden einen Namen gemacht hat, kann wohl zufrieden sein mit dem Empfang, der ihr in der Heimat bereitet wurde.

Schauspielerisch gab es überhaupt ein paar allererstklassige Leiderbissen. Komarzki als Theaterdirektor, das ist mehr als gewöhnliche Komik, das ist schon wirklich hohe Kunst, Stengel als ihm ebenbürtig als kriecherische Hoffräulein, Bödders als Minister, Seedorf als Gastwirt, eines Böttcher als Bauerndiener, sie alle legten in ihre Rollen weit mehr Wahrheit und Leben hinein, als in dem albernen Buch vorhanden ist. Da auch die anderen, Moran und Werder vor allem, ihr Bestes gaben, so wurde der Abend auch für den erträglichen, der im Theater eine Stätte der Künste sieht.

Für den zahlungsfähigen Bürger war es ein Festessen. So gut nicht denken zu brauchen, ganz genau zu wissen, wann man lachen soll, welch Genuss für den Liebhaber leichter Zeitfreizeit. Dies Stück wird Kasse machen!

Das Rüstungskapital kennt kein Vaterland und unterhält eine gemeingeschäftliche Bresse. Die Kriegsbezieher hüben und drüben arbeiten sich in die Hände, wie nach einem stillen Nebeneinkommen. Deshalb mußte auch der Schutz der Völker gegen die drohende Brandstiftung international organisiert werden. In dem festen Willen zu dieser Verteidigung müssen sich die angeblichen „Feinde“ kameradschaftlich vereinen und eine Verständigung vorbereiten, die nur Verbündete oder Narren bekämpfen können.

Gewiß! Die deutsche Demokratie hat noch einen schwierigen, steilen Weg bis zum Gipfel ihrer Ziele. Über kein Kaiser, auch wenn er kriegslustiger als Wilhelm II. wäre, könne wagen, gegen den Willen seines Volkes den europäischen Frieden zu brechen.

Wir sind keine Träumer und nicht „ohnmächtig“, wenn wir die Vernunft und das Kulturgewissen der Massen wecken und gegen lärmende Minderheiten beweisen, daß die Nationen für eine Politik der Freundschaft reif sind.

Ludwig Frank.

Das Reichsbanner marschiert auf!

Ablmarsch Freitag abend 7.30 Uhr vom Gewerkschaftshaus

wie er auch im Bett der Ehefrau Horn vorgefunden wurde. Als nun noch durch die Kriminalpolizei festgestellt wurde, daß Horn schon seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in bitterstem Unfrieden lebte, verdichtete sich der Verdacht so stark, daß Horn nunmehr einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Unter den gegen ihn vorgetragenen Beweisen brach Horn denn auch zusammen und gestand, seine Frau am Freitag, nach dem Zubettgehen in ihrem Bett gewürgt und erschlagen zu haben, weil sie trotz seiner Annäherungsversuche nichts hatte von ihm wissen wollen.

Lohnverhandlungen im Holzgewerbe.

Für das Holzgewerbe sind im Landesamtshof Schleswig-Holstein und Lübeck folgende Durchschnittslöhne vereinbart worden:

	I	II	III	IV	V	VI	II	III	IV	V
	Facharbeiter	Facharbeiter	Facharbeiter	Facharbeiter	Facharbeiter	Facharbeiter	Hilfsarbeiter	Hilfsarbeiterinnen	Hilfsarbeiter	Hilfsarbeiterinnen
Über 22 Jahre	80	77	74	70	56	54	52	49	47	45
von 21-22 Jahren	74	72	69	65	53	51	49	47	45	43
von 18-20 Jahren	68	66	64	51	42	41	39	37	35	33
von 16-18 Jahren	40	39	37	35	28	27	26	25	24	23

Die bestehenden Löhne erhöhen sich in gleichem Maße wie die Vertragslöhne.

Ferienveranstaltungen für die Arbeiterschaft.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet in diesem Jahre wiederum eine Reihe von Ferienveranstaltungen, die wir der Arbeiterschaft zur besonderen Beachtung empfehlen. In schön gelegenen Orten, im Gebirge oder an der See, finden unter Leitung hervorragender sozialistischer Wissenschaftler Ferienkurse statt, die in zwangloser Form Gelegenheit zur geistigen Vertiefung bieten. Verbunden mit diesen Kurzen sind Ausflüge und gesellige Zusammenkünfte, die der Pflege des sozialistischen Gemeinschaftslebens dienen. Neben den Kurzen sind ferner eine Reihe sozialer Studienreisen ins Ausland unter sachkundiger Führung vorgesehen. Bei den Reisen ins Ausland werden Sprechkommunen nicht verlangt. Die Kosten für die Veranstaltungen und bei besetzter Verpflegung und Unterbringung so niedrig als möglich gehalten. Bei der Zusammenstellung der Veranstaltungen ist auf alle Anstrengungen Rücksicht genommen worden.

Es sind folgende Ferienkurse vorgesehen:

Prof. Anna Siemens: „Sozialismus und Erziehung“ vom 15. bis 20. Juni im Fürstentagelauer Werbach im Odenwald an der Bergstraße.

Rebatur Stein: „Der Sozialismus in Vergangenheit und Gegenwart“ vom 22. bis 27. Juni, Jugendburg Hohenstein in der Sächs. Schweiz.

Dr. Joseph Louis Stern-Wien: „Arbeiterbildung und Arbeiterbewegung“ vom 22. bis 27. Juni, Kurhaus Bad Czernowitzbrunn bei Neuriede (Grafschaft Glatz).

Prof. Leo Kestenberg: „Sozialismus und Kunst“ vom 29. Juni bis 4. Juli Eisenach, Hotel Gustav Quelle.

Regierungsrat R. Woldt: „Die Lebenswelt des Industriearbeiters“ vom 29. Juni bis 4. Juli Burg Altena im Sauerland (Weserbergland).

Engelbert Graf-Stuttgart: „Moderne Probleme des Sozialismus“ vom 29. Juni bis 4. Juli Hannover-Nünden (Weserbergland).

Joseph Louis Stern-Wien: „Arbeiterbildung und Arbeiterbewegung“ vom 27. Juli bis 1. August Freiburg i. B. (Wadern).

Dr. Karl Renner-Wien: „Staat und Sozialismus“ vom 2.-3. August Landesjugendheim in Cismar a. Ostsee (Holstein).

Regierungsrat R. Woldt: „Die Lebenswelt des Industriearbeiters“ vom 17. bis 22. August Blankenburg im Harz.

Prof. Dr. Ernst Rötinger: „Einführung in die Politik“ vom 7. bis 12. September, Soltau in der Lüneburger Heide.

Dr. Heller-Leipzig: „Einführung in die Politik“ vom 7. bis 12. September Bützow auf der Insel Hiddensee (Rügen).

Ferienreisen ins Ausland sind geplant:

Nach England (Rotterdam, London, Oxford) vom 31. Juli bis 8. August.

Nordlandkreise: (Kopenhagen, Christiania, Bergen, Besuch der norwegischen Fjords, Rückreise zur See nach Hamburg) vom 27. Juni bis 9. Juli.

Nach Dänemark: (Esbjerg, Kopenhagen, Helsingør) vom 9. bis 17. August.

Nach der Schweiz: (Zürich, Luzern, Vierwaldstättersee, Bern, Zürich) vom 26. Juli bis 4. August.

Prag-Wien: (Salzburg, Berndorfsgaden) vom 16. bis 25. August.

Reisen im Inland:

Rheinland (Köln, Koblenz, Andernach, Mainz, Frankfurt a. M.) vom 14. bis 20. Juni.

Hamburg-Holstein-Bremen vom 19. bis 25. Juli.

Schwarzwald vom 2. bis 8. August.

Hessen vom 23. bis 29. August.

Städtereise (Rothenburg, Nürnberg, Weissenburg) vom 23. bis 29. August.

Niederrheinreise vom 31. August bis 5. September.

Ein ausführliches Programm über die Veranstaltungen wird durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit (R. Woldt) Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, unmittelbar ergeben.

Dortin sind auch alle Anmeldungen für die Veranstaltungen zu richten.

Rückreise gestattet erteilt für den Bildungsausschuß Genosse Bromme.

Die Gemeinschaftsschule.

Man schreibt uns:

Am 21. April wurde die Gemeinschaftsschule hier in Lübeck dem Leben übergeben. — Es liegt merkwürdig, aber ich muß Ihnen so sagen. — Nach langen Mühen, langem Hin und Her, konnten die Kinder jetzt in der Domäne den Schulbeginn feiern. Die Domäne ist nur ein Vorbehalt. Nach dem Sommerferien kommt die Schule wieder ihren Betrieb in die jetzige Gemeinschaftsschule zu verlegen. — Dieses nur zur Einführung.

Was steht mit dem Schulbeginn der Gemeinschaftsschule ein tiefer Einbruch in das Schulleben hier in Lübeck gegen? — Als ich den Vorbrüggen die Kinder, von den Müttern geleitet, den Weg zur Domäne gehen sah, meinte ich neues Leben zu führen. — Neue Erziehungsmethoden, neue Wege werden diese Kinder lernen können, nicht mehr streng dogmatisch, sondern freudig, leicht, leichtend soll der Unterricht sein. Ein handels-hand-

arbeiten von Lehrern, Kindern und Eltern. Wer die Ausführung des Herrn Grube und des Hamburger Leiters der Thelenmann-Schule in den hiesigen Versammlungen gehört hat, weiß, wieviel Schwierigkeiten auf allen Seiten noch zu überwinden sind.

Die Eltern müssen dieses Werk fördern, müssen die Zweifler und Misstrauischen überzeugen, daß gemeinsame Arbeit von allen Seiten zur Förderung der Erziehung unserer Jugend geleistet werden muss.

In diesem Sinne begrüßen wir die Schule. Möge der leise Wunsch der Mütter, der immer beim Schulfang die Herzen bewegt, der fröhliche der Kinder nicht getäuscht, sondern wachsen und stark werden, indem neue lebensreiche Menschen durch diese Schule gebildet werden.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Donnerstag von 21. April: Volkstanz Lg. Lohberg, H. R.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Kindergruppe Abtl. Stadt. Freitag, 24. April, nachmittags 5 Uhr: Zusammenkunft im Heim. Vorbereitung der am kommenden Sonntag stattfindenden Fahrt ins Landheim Jechow.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Beginn von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Untreten sämtlicher Mannschaften zum Umzug: Freitag, 7½ Uhr, Johannisstraße.

Zutritt abteilung, Donnerstag, abends 7.15 Uhr. Gewerkschaftshaus: Blutabgabevertretung. Fahrräder mitbringen.

Weichbänder Stockelsdorf. Sitzung des Vorstandes, Ausschusses. Zug- und Gruppenführer am Freitag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die Zeitschrift „Die Arbeit“ Nr. 4 ist erschienen und sofort in Empfang zu nehmen.

Metallarbeiter-Jugend. Freitag, den 24. April, abends 7 Uhr, wichtige Vorlesung im Bureau. Jedes Vorstandsmitglied muß unbedingt erscheinen. Die Ortsverwaltung

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute Donnerstag: Wiederholung von Zellers Operette „Der Vogelhändler“. Freitag: „Die Schneider von Schönau“. Sonnabend steht eine Wiederholung von Verdis „Troubadour“ an. Sonntag nachmittags 2.30 Uhr findet als 9. Fremdenvorstellung Mozarts „Don Juan“ eine Wiederholung.

Angrenzende Gebiete

Braunschweig

Braunschweig. Verhaftete Einbrecher. Die Landesregierung in St. Goarshausen konnte jetzt die Dichtfährte der letzten drei Monate, die in Braunschweig und Umgegend verübt wurden, aufklären. Es handelt sich um die Einbrüche im Pastorat in Sterken, beim Gastwirt Brüggemann in Braunschweig und beim Bahnhofsvoorbereiter Steen in Schmilau. Ferner wurden geflohenen beim Justizsekretär Hagemann, bei der Rentiere Bertemeyer und bei Karstadt und Michaelis in Wölln. Die Täter sind ein Geißelgärtner Nielson aus Lübeck und ein Arbeiter Berger aus Schwerin. Beide Diebe gerieten in Haft. Die gestohlenen Waren konnten zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden.

Schleswig-Holstein

Reich. Abgelehnte Lohn erhöhung in der Landwirtschaft. In der Lohnstreitsache der Landarbeiter Schleswig-Holsteins hat der hiesige Schlichtungsausschuß folgendes verkündet: Der Schlichtungsausschuß sieht sich nicht in der Lage, dem Antrag auf Lohn erhöhung statzugeben, da bei den zurzeit ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Landwirtschaft für viele Betriebe durch eine auch nur mäßige Erhöhung der Löhne ernsthafte Schwierigkeiten herbeigeführt würden, und daher eine allgemeine Lohn erhöhung zurzeit nicht tragbar ist. — Haben die Landwirte jemals „Lasten“ tragen können? Derartiges kann den Hindenburgern gar nicht passieren. Vielleicht erinnern sich die ausgemergelten Landarbeiter am Sonntag dieser Tatsache!

Wesselburen. Feuerbrunnen. — 57 Tiere verbrannten. In dem weichgedeckten Stallgebäude des Hofbesitzers Ernst Matthiesen in Odern bei Wesselburen brannte, während das Personal beim Abendbrot saß, Feuer aus, das sehr rasch um sich griff, daß 51 Stück Vieh und 6 Pferde ein Opfer der Flammen wurden. Nur drei Schweine und einige landwirtschaftliche Maschinen konnten geborgen werden. — In Sudensee bei Sorup brannte das Haus der Witwe Koch ab. Dabei kam der Kriegsinvaliden Bauer zu Tode. Es handelt sich um Brandstiftung, und zwar sind die Chefeule Bauer selbst die Brandstifter. Die Ehefrau Bauer hat ein Geständnis abgelegt. Demnächst ist sie selbst die Anklägerin, ihr Mann der Täter, und als Grund werden mäßliche wirtschaftliche Verhältnisse angegeben. Vor etwa zwei Jahren brannte in dem eigenen Wohnhaus des Chepaars Bauer in Mühlendorf Genua aus. Hinsichtlich dieses Brandes hat die Frau angegeben, daß nach ihrer Annahme auch dieses Feuer von ihrem Manne angelegt ist.

Müdenburg-Greifswalder Landtag.

A. Neustrelitz, 22. April.

In teilweise sehr harten Redeschlägen hatte der Finanzausschuß um die Gestaltung des Etats gerungen. Die Kämpfe waren im Ausschuß derart scharf, daß die Vertreter der Deutschen Nationalen sogar die Ausschluß-Sitzungen als Protest gegen die schweren Angriffe von links verlassen hatten und erst durch den Landtagspräsidenten zu bewegen waren, wieder an den Sitzungen teilzunehmen. Nach diesen erbitterten Kämpfen lag nun größte Ruhe über den neuzeitlichen Verhandlungen des Etats. Bei der Etatberatung wurden durchweg ohne jede Debatte die Beschlüsse des Finanzausschusses bestätigt und nur die Frage des Wiederaufbaus des abgebrannten Landestheaters regte die Gründer der Abgeordneten etwas auf. Nachdem der Berichterstatter bekannt gegeben, daß in erster Lesung im Finanzausschuß ohne Mitwirkung der Deutschen Nationalen der Theaterwiederaufbau beschlossen, dagegen in zweiter Lesung durch die Stimmen der Deutschen Nationalen und der Kommunisten zu Fall gebracht worden war, brachte Herr Neukirch von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft einen Kompromißantrag ein, nach welchem 300.000 Mark zum Wiederaufbau des Theaters in den Etat eingestellt werden sollen. Von dieser Summe sollen 30.000 Mark dazu verwendet werden, die Bühne in Neubrandenburg auszubauen, damit auch dort in zweidimensionaler Weise Opern, Operetten und Schauspiele vorgeführt werden können. Die erforderlichen Zuflüsse zum Betrieb des Theaters sollen zwischen Staat und den interessierten Städten Neustrelitz, Greifswald und Neubrandenburg in der Weise ausgebracht werden, daß der Staat und diese Städte gemeinsam je die Hälfte des jährlichen Zuschusses zu tragen haben. Unter großer Sitzung gab der Führer der Deutschen Nationalen v. Waldow die Erklärung ab, daß nunmehr im Inter-

Karlsruhe-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Redakteur Rosenthaler, L. L. Redaktion 248

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Achtung, Bürgerausschauung! Freitag, den 24. d. Mts., abends 6 Uhr: Wichtige Sitzung. Er scheinen Pflicht!

12. Sitzung. Freitag, abends 6 Uhr, bei Groß. Alle tätigen Genossen haben zu erscheinen.

Proletarischer Sprechstund. Freitag, den 24. April, abends 1/2 Uhr: Übungslunde in der Marienschule, Langer Lohberg.

Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

Proletarischer Sprechstund. Der Sprechstund wird am 1. Mai bei der Morgenstier im Gewerkschaftshaus die „Erlösung“ von Bruno Schönlund sprechen. Die nächste Übungslunde hierfür ist am Freitag, dem 24. April, abends 7½ Uhr in der Marienschule, Langer Lohberg. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

* Der Sprechstund erfordert daran hinzufügen, daß am Freitag, dem 24. April, abends 7½ Uhr, die öffentliche Gewerkschaftsversammlung zu dem Sonnabend-Konzert stattfindet. Am Anfang gelangt das große Konzert. Das Ende von der Großen. Die über 12 Jahre alten Kinder unter den Mitgliedern haben für 10 Pf. Zutritt. Wir empfehlen den Besuch.

Amtlicher Teil

Vereinsregister.

Am 22. April 1925 ist der Verein St. Petri-Gemeinschaft, Sitz Lübeck, eingetragen worden.
(6560) Amtsgericht Lübeck.

Landverpachtung

Zu verpachten ganz oder geteilt für das Pachtjahr 1926

- a) 2 Geländeflächen bei der Siedlung an der Dornbreite in Niemendorf, groß etwa 6000 qm bzw. 2,50 ha,
- b) 1 Geländestück neben der Siedlung an der Brandenbamer Landstraße, groß etwa 9 ha.

Pachtanträge sind ungesäumt bei der Finanzbehörde zu stellen. Pachturkunden liegen im Geschäftskontor aus.

(6562) Die Finanzbehörde.

Offizielle Versteigerung

am Sonnabend, dem 25. d. Mts., vorm. 10 Uhr, auf dem Flugplatz Blankensee über anderweitig gespendete nachstehende Gegenstände:

- 1 Klavier, 1 Billard, Sofas, Sessel, 1 Büsset Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, Schaukeln, Teppiche, Spiegel, Chaiselongue, 1 Standuhr, 1 Gramophon, Jagdmesser, Kugelbüchsen, Gemälde, Schreibstück, Bilder, Bettlen, 1 Nähmaschine, 1 Wäschemangel, 16 Hühner, 1 Hahn u. a. m.

(6572) Das Gerichtsvollzieheramt.

Förstrevier Hjelsdorf Bezirk Waldhusen Holzverkauf

am Freitag, dem 24. April 1925, ab 10 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft von Dieckmann-Rücke.

Förstrevier Or. Stühlt: (Holz Nr. 1884—1924, 1981—1989, 2559—2553).

11 m Eichen-Wöhle; 7 m Laubholz-Klusi und Knüppel; 5 Hfn. Laubholz, Busch; 24 m Riesen- und Fichten-Rosßen, von 18 cm Durchm. an; 16 m Fichten-Wöhle, 2 m lang, 10—18 cm Durchm.; 110 m Radelholz-Knüppel; 12 Fichten-Stämme, IV. und V. RL mit 4,65 fm.

Förstrevier Heide (Holz Nr. 1890—1993, 2501 bis 2588, 2554—2555).

7 m Radelholz-Knüppel; 482 Stück Fichten-Stangen, II.—IV. RL; 8½ Hfn. Buchen-Busch

Förstrevier Stübb (Holz Nr. 1854—1871, 2560 bis 2561).

470 Stück Douglasien-Stangen, IV. RL;

2 Fichten-Stämme mit 8,06 fm.

Förstrevier Waldhusener Moor (Holz Nr. 2556 bis 2558).

6 m Riesen- und Birken-Knüppel.

Waldhusen, im April 1925. Der Revierförster.

Eichen-Aufholz-Verkauf

am Montag, dem 4. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Central-Hotel, Lübeck:

Revier Hjelsdorf: 251 im I—IV in 26 Losen, Revier Ritterau: 651 im I—IV in 82 Losen,

Revier Ronneförde: 523 im I—IV in 87 Losen ohne Rinde gemessen. Jedes Stück ist mit Los-Nr. versehen. Aufmaßlisten mit Vorratsstellung vom 24. d. Mts. ab auf der Stadtkasse in Lübeck-Ritterau bei Ruisse. (6526) Der Oberförster.

für die

Neuwahl des Reichspräsidenten

am 26. April 1925 (2. Wahlgang) sind gemäß §§ 88 und 41 der Reichstimmordnung für die Gemeinde Stadt Bad Schwartau die nachstehenden Stimmberechtigten gebildet:

1. Stimmberechtigt: Umfassend die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—K. Abstimmungsvorsteher: Bürgermeister Grönke in Bad Schwartau; Stellvertreter: Ratherr. Gittel, daselbst. Abstimmungsraum: Hotel Lübecker Hof.

2. Stimmberechtigt: Umfassend die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben L—Z. Abstimmungsvorsteher: Ratherr. Sach in Bad Schwartau; Stellvertreter: Ratherr. Baeten, daselbst. Abstimmungsraum: Hotel Germania.

Die Abstimmungszeit dauert von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Es dürfen nur amtlich hergestellte Stimmzettel abgegeben werden. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge. Bei der Stimmabgabe hat der Stimmberechtigte durch ein Kreuz oder Unterstrichen oder in sonst erkennbare Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will, oder, wenn er seinem vorliegenden Anwärter keine Stimme geben will, den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf den amtlichen Stimmzettel in das freigelassene Feld zu schreiben. Stimmzettel, die diese Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

(6548) Bad Schwartau, 20. April 1925. Stadtmagistrat

Nachdem die Wahl zum Landtag am Sonntag, d. 24. Mai 1925, anberaumt und die Liste der Stimmberechtigten für die Gemeinde Bad Schwartau aufgestellt ist, wird diese Stimmliste vom 23. April 1925 bis 6. Mai 1925, beide Tage einschließlich, im Magistratssaal während der Sprechstunden, an den Sonntagen 26. April und 8. Mai von 11—12 Uhr vormittags, zu jedermaßen Einsicht ausgeliehen sein.

Wer diese Stimmliste für ungültig oder unzulässig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Stadtmagistrat schriftlich anzeigen oder zur Riedesichtur geben. Sowohl die Richtigkeit der Beurteilung nicht offenkundig zu sein, er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Schwartau, 20. April 1925.

(6549) Stadtmagistrat.

Postkarten

zu verkaufen ganz oder geteilt für das Pachtjahr 1926

- a) 2 Geländeflächen bei der Siedlung an der Dornbreite in Niemendorf, groß etwa 6000 qm bzw. 2,50 ha,
- b) 1 Geländestück neben der Siedlung an der Brandenbamer Landstraße, groß etwa 9 ha.

Pachtanträge sind ungesäumt bei der Finanzbehörde zu stellen. Postkarten liegen im Geschäftskontor aus.

(6562) Die Finanzbehörde.

Postkarten

am Sonnabend, dem 25. d. Mts., vorm. 10 Uhr, auf dem Flugplatz Blankensee über anderweitig gespendete nachstehende Gegenstände:

- 1 Klavier, 1 Billard, Sofas, Sessel, 1 Büsset Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, Schaukeln, Teppiche, Spiegel, Chaiselongue, 1 Standuhr, 1 Gramophon, Jagdmesser, Kugelbüchsen, Gemälde, Schreibstück, Bilder, Bettlen, 1 Nähmaschine, 1 Wäschemangel, 16 Hühner, 1 Hahn u. a. m.

(6572) Das Gerichtsvollzieheramt.

Postkarten

am Freitag, dem 24. April 1925, ab 10 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft von Dieckmann-Rücke.

Förstrevier Or. Stühlt: (Holz Nr. 1884—1924, 1981—1989, 2559—2553).

11 m Eichen-Wöhle; 7 m Laubholz-Klusi und Knüppel; 5 Hfn. Laubholz, Busch; 24 m Riesen- und Fichten-Rosßen, von 18 cm Durchm. an; 16 m Fichten-Wöhle, 2 m lang, 10—18 cm Durchm.; 110 m Radelholz-Knüppel; 12 Fichten-Stämme, IV. und V. RL mit 4,65 fm.

Förstrevier Heide (Holz Nr. 1890—1993, 2501 bis 2588, 2554—2555).

7 m Radelholz-Knüppel; 482 Stück Fichten-Stangen, II.—IV. RL; 8½ Hfn. Buchen-Busch

Förstrevier Stübb (Holz Nr. 1854—1871, 2560 bis 2561).

470 Stück Douglasien-Stangen, IV. RL;

2 Fichten-Stämme mit 8,06 fm.

Förstrevier Waldhusener Moor (Holz Nr. 2556 bis 2558).

6 m Riesen- und Birken-Knüppel.

Waldhusen, im April 1925. Der Revierförster.

Postkarten

am Montag, dem 4. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Central-Hotel, Lübeck:

Revier Hjelsdorf: 251 im I—IV in 26 Losen, Revier Ritterau: 651 im I—IV in 82 Losen,

Revier Ronneförde: 523 im I—IV in 87 Losen ohne Rinde gemessen. Jedes Stück ist mit Los-Nr. versehen. Aufmaßlisten mit Vorratsstellung vom 24. d. Mts. ab auf der Stadtkasse in Lübeck-Ritterau bei Ruisse. (6526) Der Oberförster.

für die

Postkarten

am Freitag, dem 24. April 1925, ab 10 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft von Dieckmann-Rücke.

Förstrevier Or. Stühlt: (Holz Nr. 1884—1924, 1981—1989, 2559—2553).

11 m Eichen-Wöhle; 7 m Laubholz-Klusi und Knüppel; 5 Hfn. Laubholz, Busch; 24 m Riesen- und Fichten-Rosßen, von 18 cm Durchm. an; 16 m Fichten-Wöhle, 2 m lang, 10—18 cm Durchm.; 110 m Radelholz-Knüppel; 12 Fichten-Stämme, IV. und V. RL mit 4,65 fm.

Förstrevier Heide (Holz Nr. 1890—1993, 2501 bis 2588, 2554—2555).

7 m Radelholz-Knüppel; 482 Stück Fichten-Stangen, II.—IV. RL; 8½ Hfn. Buchen-Busch

Förstrevier Stübb (Holz Nr. 1854—1871, 2560 bis 2561).

470 Stück Douglasien-Stangen, IV. RL;

2 Fichten-Stämme mit 8,06 fm.

Förstrevier Waldhusener Moor (Holz Nr. 2556 bis 2558).

6 m Riesen- und Birken-Knüppel.

Waldhusen, im April 1925. Der Revierförster.

Postkarten

am Montag, dem 4. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Central-Hotel, Lübeck:

Revier Hjelsdorf: 251 im I—IV in 26 Losen, Revier Ritterau: 651 im I—IV in 82 Losen,

Revier Ronneförde: 523 im I—IV in 87 Losen ohne Rinde gemessen. Jedes Stück ist mit Los-Nr. versehen. Aufmaßlisten mit Vorratsstellung vom 24. d. Mts. ab auf der Stadtkasse in Lübeck-Ritterau bei Ruisse. (6526) Der Oberförster.

für die

Postkarten

am Freitag, dem 24. April 1925, ab 10 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft von Dieckmann-Rücke.

Förstrevier Or. Stühlt: (Holz Nr. 1884—1924, 1981—1989, 2559—2553).

11 m Eichen-Wöhle; 7 m Laubholz-Klusi und Knüppel; 5 Hfn. Laubholz, Busch; 24 m Riesen- und Fichten-Rosßen, von 18 cm Durchm. an; 16 m Fichten-Wöhle, 2 m lang, 10—18 cm Durchm.; 110 m Radelholz-Knüppel; 12 Fichten-Stämme, IV. und V. RL mit 4,65 fm.

Förstrevier Heide (Holz Nr. 1890—1993, 2501 bis 2588, 2554—2555).

7 m Radelholz-Knüppel; 482 Stück Fichten-Stangen, II.—IV. RL; 8½ Hfn. Buchen-Busch

Förstrevier Stübb (Holz Nr. 1854—1871, 2560 bis 2561).

470 Stück Douglasien-Stangen, IV. RL;

2 Fichten-Stämme mit 8,06 fm.

Förstrevier Waldhusener Moor (Holz Nr. 2556 bis 2558).

6 m Riesen- und Birken-Knüppel.

Waldhusen, im April 1925. Der Revierförster.

Postkarten

am Montag, dem 4. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Central-Hotel, Lübeck:

Revier Hjelsdorf: 251 im I—IV in 26 Losen, Revier Ritterau: 651 im I—IV in 82 Losen,

Revier Ronneförde: 523 im I—IV in 87 Losen ohne Rinde gemessen. Jedes Stück ist mit Los-Nr. versehen. Aufmaßlisten mit Vorratsstellung vom 24. d. Mts. ab auf der Stadtkasse in Lübeck-Ritterau bei Ruisse. (6526) Der Oberförster.

für die

Postkarten

am Freitag, dem 24. April 1925, ab 10 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft von Dieckmann-Rücke.

Förstrevier Or. Stühlt: (Holz Nr. 1884—1924, 1981—1989, 2559—2553).

11 m Eichen-Wöhle; 7 m Laubholz-Klusi und Knüppel; 5 Hfn. Laubholz, Busch; 24 m Riesen- und Fichten-Rosßen, von 18 cm Durchm. an; 16 m Fichten-Wöhle, 2 m lang, 10—18 cm Durchm.; 110 m Radelholz-Knüppel; 12 Fichten-Stämme, IV. und V. RL mit 4,65 fm.

Förstrevier Heide (Holz Nr. 1890—1993, 2501 bis 2588, 2554—2555).

7 m Radelholz-Knüppel; 482 Stück Fichten-Stangen, II.—IV. RL; 8½ Hfn. Buchen-Busch

Förstrevier Stübb (Holz Nr. 1854—1871, 2560 bis 2561).

470 Stück Douglasien-Stangen, IV. RL;

2 Fichten-Stämme mit 8,06 fm.

Förstrevier Waldhusener Moor (Holz Nr. 2556 bis 2558).